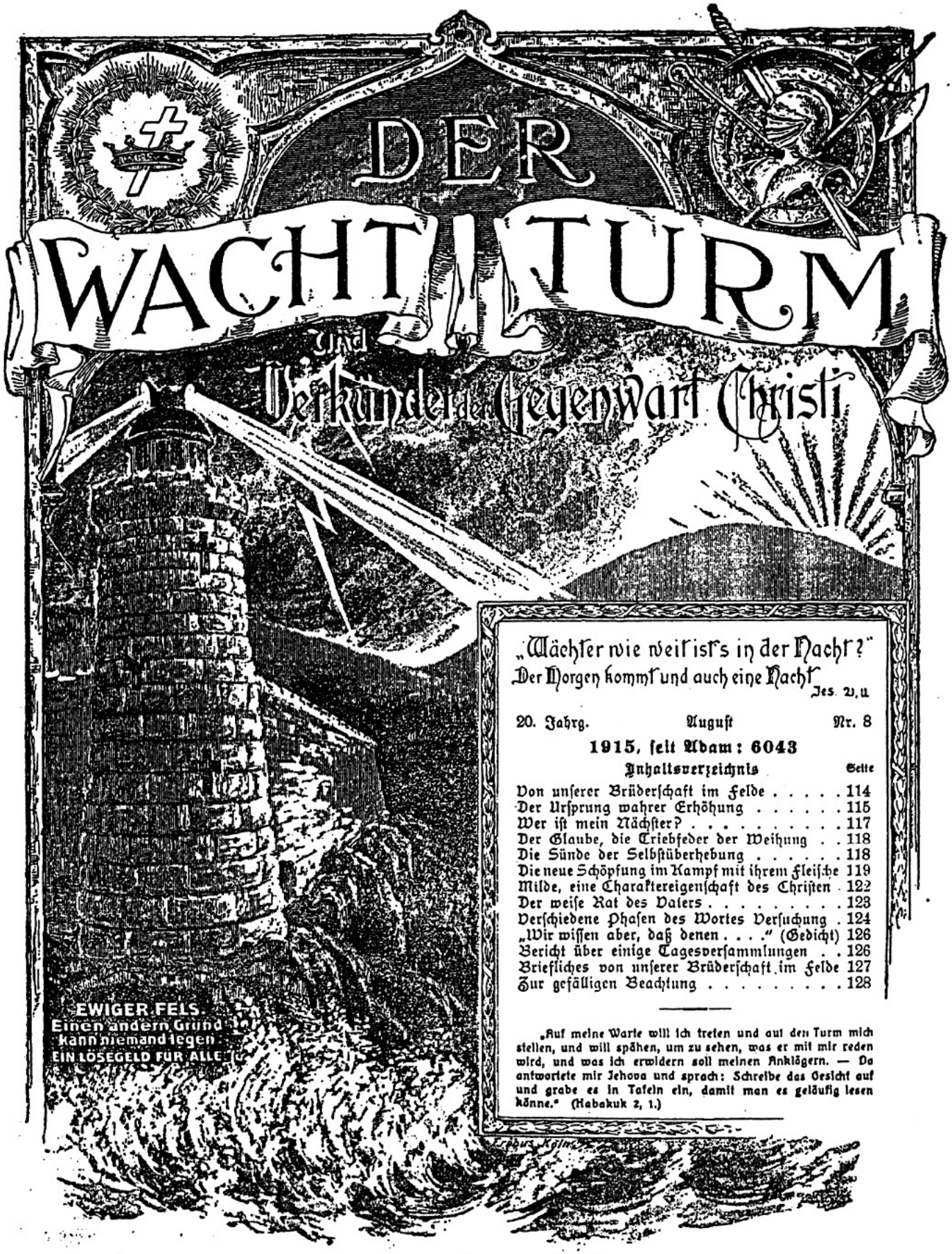

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?"
Der Morgen kommt und auch eine Nacht" Jes. 21, 11.

20. Jahrg. August Nr. 8

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Von unserer Brüderschaft im Felde 114
Der Ursprung wahrer Erhöhung 115
Wer ist mein Nächster? 117
Der Glaube, die Triebfeder der Weihung . . 118
Die Sünde der Selbstüberhebung 118
Die neue Schöpfung im Kampf mit ihrem Fleische 119
Milde, eine Charaktereigenschaft des Christen . 122
Der weise Rat des Vaters 123
Verschiedene Phasen des Wortes Versuchung . 124
„Wir wissen aber, daß denen . . . ." (Gedicht) 126
Bericht über einige Tagesversammlungen . . 126
Briefliches von unserer Brüderschaft im Felde 127
Zur gefälligen Beachtung 128

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne." (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen [wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen], indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis [die menschliche Gesellschaft] kommen; denn die Kräfte der Himmel [der Einfluß und die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachtturm" verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teuere Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Ersatz] für alle". (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufbauend, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes" — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist". (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachtturm" einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachtturm" erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfsteine, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche" („Versammlung", „Herauswahl") ist der „Tempel des lebendigen Gottes" — ein besonderes „Werk seiner Hände". Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk". (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine" behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen", „auserwählten und kostbaren" „Steine" zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung" alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittelungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte" und dadurch ein „Lösegeld für alle" darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht" ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet" — „zu seiner Zeit". (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesum] gleich sein" und „ihn sehen werden, wie er ist" — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur" und „Erben Gottes und Miterben Christi" sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower.*
Der „Wachtturm" bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Kr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft
Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society
„Brooklyn Tabernacle", 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Oerebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachtturm".

Von unserer Brüderschaft im Felde.

Noch einmal übermitteln wir allen Geschwistern herzliche Grüße von vielen unserer Brüder, die im Felde, auf dem Wasser, in den Lazaretten oder in den Garnisonen sich befinden und zum Teil aus weiter Ferne an uns geschrieben haben.

Aus Mangel an Raum können wir nur etliche Namen bringen, wir bitten aber, daß die lieben Geschwister auch der ungenannten Brüder stets vor dem Thron der Gnade gedenken möchten.

Es grüßen besonders folgende liebe Brüder:

Willi Hellmann, R. Michaelis, D. Würtz, A. Ruf, C. M. Ensenbach, W. Baber, W. Bostelmann, A. Dickreuter, G. Dudda, E. Fischbach, J. Fischer, M. Fröhlich, E. Fuchs, F. Gies, F. Guddat, H. Gries, K. Hoßmang, H. Hoffmann, R. Hoffmann, F. Heusinger, G. Heinrich, G. Hipp, K. O. Jacoby, W. Kelle, G. Kuschmierz, J. Katheder, J. Kapps, Reinh. Lemke, Konr. Müller, J. Maier, F. Müller, G. Nolde, R. Ott, F. Paul, J. Naschke, H. Suchardt, Chr. Sauer, A. Schön, W. Stank, Alfr. Stein, M. Stein, F. Stoll, M. Trenkmann, H. Winter, G. Wagner, H. Zomerland, R. Basan, H. Dwenger, F. Heß, W. Huhle, M. Freschel, R. Grote, A. Degert, Fritz Balzereit, O. Waldenburger, E. Bastian, W. Hüners, G. Zegiatis, A. Hinz, H. Hagen, R. Seifert, P. Sauerwein, A. Riedel, O. Lemke, H. Rotenstein, J. Rohwer, G. Petermann.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Vorsatz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes", die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharjas, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Ratschlusses Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung" Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Arme erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — leihweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf Mk. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

Im Bibelhause in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Beim Frühstück wird der „Manna"-Text verlesen und betrachtet. — Lieder für den Monat August: (1.) 43; (2.) 11; (3.) 17; (4.) 105; (5.) 101; (6.) 39; (7.) 18; (8.) 10; (9.) 84; (10.) 7; (11.) 108; (12.) 26; (13.) 41; (14.) 115; (15.) 29; (16.) 45; (17.) 52; (18.) 27; (19.) 32; (20.) 1; (21.) 112; (22.) 9; (23.) 114; (24.) 20; (25.) 107; (26.) 103; (27.) 62; (28.) 56; (29.) 117; (30.) 48; (31.) 35.

Für die Redaktion verantwortlich C. C. Binkele Barmen Unterdörnerstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas Elberfeld.

DER
WACHTTURM
Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg. Barmen — August 1915 — Brooklyn Nr. 8

Der Ursprung wahrer Erhöhung.

„Denn nicht von Osten, noch von Westen, und nicht von Süden her kommt Erhöhung. Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.“ (Psalm 75, 6—7.)

Wer den Sternenhimmel nachts zu beobachten pflegt, der macht die Beobachtung, daß alle Sterne ungeachtet ihrer eigenen Bewegung sich um einen bestimmten Punkt zu drehen scheinen, den wir den Nordstern nennen. Dieser Fixstern ist anscheinend bewegungslos; und daher bedient man sich seiner als eines Orientierungszeichens. Bekanntlich zeigt die Nadel eines Kompasses stets nach Norden.

Auf Grund ihrer Forschungen sind sich die Astronomen unsrer Tage darüber klar, daß, während sich die Planeten unsers Sonnensystems um unsere Sonne drehen, es noch eine unendliche Menge anderer Sonnen gibt, die jede ihr eigenes Gefolge von Planeten haben, welche, wiederum von ihren Trabanten begleitet, sich um diese ihre Sonne als ihr Zentrum drehen. Die Wissenschaft behauptet überdies, daß es ein weit mächtigeres Zentrum gebe, um welches sich diese zahllosen Millionen von Sonnen drehen, begleitet von ihren Planeten und Trabanten. Dieses große Zentrum scheint in Verbindung zu stehen mit den Plejaden (Siebengestirn), besonders mit dem Alzyon, dem Zentralstern dieser berühmten Gruppe. Aus diesem Grunde ist die Meinung vertreten worden, daß die Plejaden vielleicht die Residenz Jehovas darstellen, von welchem Punkt aus er das Weltall regiert. Dieser Gedanke läßt die Frage in einem neuen Lichte erscheinen, die der Allmächtige dem Hiob stellte: „Kannst du knüpfen das Gebinde des Siebengestirns, oder lösen die Fesseln des Orion? Kannst du die Bilder des Tierkreises hervortreten lassen zu ihrer Zeit?“ (Hiob 38, 31—32.)

Im Norden scheint es weniger Sterne zu geben als an allen andern Teilen des Himmels. Der Norden scheint daher eine hervorragende Stellung einzunehmen, indem alle andern Himmelsrichtungen ihm sozusagen Ehrerbietung zollen. Schon die Alten bemerkten diese Tatsache, weshalb auch Hiob sagte: „Er spannt den Norden (den nördlichen Himmel) aus über der Leere, hängt die Erde auf über dem Nichts.“ (Hiob 26, 7.) Der Norden scheint in der ganzen Schrift in engster Verbindung zu stehen mit der Regierung Jehovas auf Erden.

Belehrungen aus den Resultaten der Sünde.

Sechstausend Jahre hindurch ist dieser Planet Erde eine widerspenstige Provinz in Gottes Weltall gewesen; und Gott hat es zugelassen, daß die Menschen ihre eigenen Pläne ausführen, damit sie zeigen, was sie zu tun vermögen. Er gab nicht nur seinem erwählten Volke Israel gewisse Verheißungen und Segnungen, sondern später gab er auch den verschiedenen Nationen der Welt Gelegenheit, große Macht auszuüben und als Vertreter heidnischer Weisheit wahre Weltreiche zu werden, um darzutun, was das unwiedergezeugte Herz dem Menschen an Ordnung, Gesetz, Wohlfahrt, Segnungen und Frieden zu geben vermag. Die Zeitperiode, während welcher er den Nationen diese Gelegenheit gab, wird in der Schrift bezeichnet als „die Zeiten der Nationen“, eine Zeitperiode von 2520 Jahren, die ihren Anfang nahm mit Nebukadnezar, dem Könige von Babel, dessen Herrschaft um die Zeit einsetzte, da Gott es geschehen ließ, daß das vorbildliche Königreich Israel gestürzt wurde, um gestürzt zu bleiben bis zur Zeit des Messias. (Luk. 21, 24; Hesek. 21, 25—27.)

Während dieser Zwischenperiode hat die Welt vier große Weltreiche gehabt. Diese Weltregierungen haben sich bemüht, der Menschheit verschiedenartige Segnungen zu bringen, aber sie alle haben sich schwach in bezug auf Gerechtigkeit erwiesen, aber stark im Hinblick auf Böses und Gewaltherrschaft. Darin liegt offenbar die große Belehrung, die Gott den Menschen erteilen wollte, nämlich die, daß die Regierung gefallener Menschen keinen Erfolg zeitigen kann; ferner, daß nur Wesensvollkommenheit und völlige Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz wahres Glück verbürgen kann, und daß die Menschheit in ihrer gegenwärtigen sündigen und sterbenden Verfassung nur dem Ruin entgegengeht. Demzufolge wird die Menschheit zur Erkenntnis ihrer eigenen Hilfslosigkeit und ihres Bedürfnisses der Hilfe Gottes gebracht werden.

Aber während Gott es zugelassen hat, daß der Mensch sich seiner eigenen Schwachheit bewußt wird, hat er gleichzeitig Anstalten getroffen für die Segnung der ganzen Welt, wie er dies in seinem Worte zuvor verheißen hat. Die Zeit, während welcher er die Angelegenheiten der Menschen durch das Messianische Königreich in seine Hand nehmen wird, wird die Zeit sein, in der wahre Erhöhung verwirklicht werden wird. Alle, die dann in Harmonie mit Gott gelangen werden, werden diese wahre Erhöhung erfahren, nämlich die Erlangung aller Güter, die ursprünglich nach Gottes Ratschluß für die Menschen vorgesehen waren, die aber durch den Ungehorsam unserer Stammeltern in Eden verloren gingen.

„Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.“ Gott wird den Bestrebungen des großen Empörers, Satans, die Welt zu regieren, ein Ziel setzen. Satan, ursprünglich Luzifer, hegte einen Ehrgeiz, sich zu erhöhen „auf den Versammlungsberg im äußersten Norden“, um sich „gleich zu machen dem Höchsten“. (Jes. 14, 12—17.) Aber nicht lange mehr, und er wird gebunden werden tausend Jahre, um danach endgültig vernichtet zu werden.

Soweit die irdischen Reiche in Betracht kommen, überwaltet Gott alles dahingehend, daß seine eigenen Vorsätze nicht durch sie gehemmt werden, und zuweilen erniedrigt er den einen, um den andern zu erhöhen. Wir können indes nicht sagen, daß er den einen erhöht und den andern erniedrigt im Sinne eines göttlichen Gerichts wegen Sünde; denn einige derer, die er erniedrigt hat, waren nicht unwürdig, und andere, die er erhöht hat, gehörten nicht zu den besten, sondern waren oft alles andere als gut. Gott hat lediglich alles so überwaltet, daß nicht nur die Ausführung seines großen Planes dadurch gefördert wurde, sondern daß auch den Menschen die nötige Belehrung über die überaus große Sündigkeit der Sünden zuteil wird.

„Der Berg Zion an der Nordseite."

Gott wird sich in der Zukunft in besonderer Weise mit der Welt beschäftigen, und während der ersten tausend Jahre wird dies geschehen durch das Königreich unsers Herrn Jesu Christi. Alle Dinge sind vom Vater und durch den Sohn. Christus selbst wird in seinem glorreichen Werke des Richtens der Welt der Richter sein, und seine erwählte Kirche, sein Leib, wird mit ihm richten. Sie werden in allen Fällen ein gerechtes Gericht üben, und sie werden nur diejenigen erhöhen, die in vollem Einklang mit Gott gelangen, während sie alle andern stürzen und schließlich vertilgen werden.

In der Zwischenzeit beschäftigt sich Gott in besonderer Weise mit seinem Volke, mit denjenigen, die die Welt verlassen und ihm ihr Leben geweiht haben, und die durch den Herrn Jesum Christum angenommen und als Glieder seines Leibes gerechnet worden sind. Solche befinden sich auf dem Wege zur Erhöhung, zu einer hervorragenden Stellung, mehr denn alle andern. Satans Ehrgeiz strebte nach Selbsterhöhung; Christi Streben war im Gegenteil darauf gerichtet, dem Vater wohlzugefallen und Gutes zu tun. So hat auch die Klasse, die berufen ist, Christi Genossen am Königreich zu sein, einen ihrem Herrn und Haupte ähnlichen Vorsatz und Geist. Auch sie trachten danach, nur den Willen ihres himmlischen Vaters zu tun. Auch sie streben dahin, nicht ihre eigenen, selbstischen Interessen zu fördern und ihre fleischlichen Veranlagungen zu befriedigen, sondern ihr Leben darzulegen in der Ausführung des großen Vorsatzes und Planes Gottes.

Dies ist die Klasse, die den Vorrang erlangen wird über alle andern Klassen, alle andern Stellungen im Himmel und auf Erden. Ihre Glieder werden mit ihrem Herrn Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ererben. Sie werden erhöht werden, so wie ihr Meister und Vorläufer dies wurde, weit über Engel, zur göttlichen Natur. (Röm. 2, 7; 1. Kor. 15, 53—54; 1. Joh. 3, 2—3; 1. Kor. 1, 26—27; 2. Thess. 2, 14; 2. Petr. 1, 4.) Sie werden teilhaben an der Ersten Auferstehung, der Auferstehung Christi. (Offenb. 20, 5—6; Phil. 3, 10.) Ihre sterblichen Leiber, die jetzt lediglich Instrumente der Neuen Schöpfung sind, sind auf immer dem Tode geweiht, so daß es bezüglich ihrer heißt: „Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit: es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher [seelischer, animalischer] Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib."

Ein sorgfältiges Studium der obigen Schriftanführungen wird sich für solche sehr hilfreich erweisen, die in der Erkenntnis der hohen Berufung der Kirche Christi noch verhältnismäßig jung sind. Es ist dies ein Gegenstand, der von Christen im allgemeinen wenig verstanden wird. Aber dies ist die große Erhöhung, die Gott seinen wahrhaft Geheiligten dieses Evangelium-Zeitalters zu geben beabsichtigt, und diese Erhöhung ist nur durch Gott selbst auf Grund seiner eigenen Bedingungen erhältlich. Dies ist das glorreiche Erbteil Zions. Wenn Zion so erhöht und mit ihrem Herrn verherrlicht sein wird, so wird es von ihr heißen: „Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs." (Psalm 48, 2.) So wird denn der große Vorrang, der Luzifer durch Stolz und Anmaßung zu erlangen trachtete, damit er sich „niedersetze auf den Versammlungsberg im äußersten Norden", dem Christus, Haupt und Leib, als Belohnung zuerkannt werden.

Erniedrigung und Erhöhung in der Kirche.

Dies ist der große Vorrang, nach dem Gottes Kinder, die zu einer so hohen Ehrenstellung berufen sind, trachten sollten durch Übung und Treue, Demut, Liebe und Eifer im Dienste des Herrn. Während des gegenwärtigen Lebens sind Entwicklungs- und Prüfungserfahrungen notwendig, um sie für diese Erhöhung vorzubereiten. Alle, die vom heiligen Geiste zu Neuen Schöpfungen gezeugt werden, werden jetzt die Kirche Christi genannt, obgleich die eigentliche erwählte Kirche erst bei der Ersten Auferstehung organisiert und vollendet sein wird. Dann und nicht eher werden die wahren Glieder der verherrlichten Kirche offenbar werden. Aber jetzt beschäftigt sich Gott mit solchen, die einen Bund zum Opfer geschlossen haben. (Psalm 50, 5.) Wenn sie zusammenkommen, selbst wenn es nur zwei oder drei sind, so ist die Gegenwart des Herrn ihnen verbürgt; und ein jeder genießt den Segen des Herrn in dem Maße, in dem er seinen Geist hat. Gott richtet jetzt in der Kirche durch seinen Sohn. Die Welt richtet er in der gegenwärtigen Zeit nicht.

Der in unserm Text ausgedrückte Grundsatz, die Erniedrigung des einen und die Erhöhung des andern, findet jetzt in der Kirche seine Anwendung. Wir sind davon überzeugt, daß der Herr in den Angelegenheiten der Kirche handelnd tätig ist. Der Apostel Paulus sagt: „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe, wie es ihm gefallen hat." (1. Kor. 12, 18.) Daraus geht bestimmt eine göttliche Überwaltung der Angelegenheiten der Kirche hervor. Wir glauben, daß sehr viele Schwierigkeiten dadurch hervorgerufen werden, daß viele Kinder Gottes ermangeln, die Dinge von diesem Standpunkte aus zu betrachten. Sie sind zu sehr geneigt, die Überwaltung und Aufsicht aus den Augen zu verlieren, die der Herr bezüglich seiner Interessen übt. Einige haben es sich daher sehr zu Herzen genommen, daß sie nicht zu Ältesten oder Diakonen in der Kirche gewählt worden sind. Statt die Sache von dem Gesichtspunkt aus zu betrachten, daß der Herr selbst die Aufsicht über die Angelegenheiten der Kirche führt, neigen sie zu sehr zu dem Gedanken: Dieser oder jener Bruder ist mein Gegner gewesen, usw.

Wir glauben, daß solche falsche Ansichten hegen. Vielleicht ließ der Herr es zu, daß es so kam, um ihre Demut zu erproben. Der Apostel Jakobus deutet darauf hin, wenn er sagt: „Der niedrige Bruder rühme sich in seiner Erhöhung, der reiche aber in seiner Erniedrigung." Wir sollten über die Umstände des Augenblicks hinwegschauen und sollten daran gedenken, daß jeder Vorrang, jede Erhöhung und die ganze Verwaltung der Kirche in den Händen des Herrn liegt. Es könnte sein, daß der Herr nicht nur einem Bruder, der ein getreuer Ältester oder Diakon hätte sein können, eine Lektion zu geben wünscht, sondern er könnte auch eine gute Lektion für die Versammlung beabsichtigen. Möglicherweise könnten sie ermangelt haben, den Eifer, die Energie und die Fähigkeiten dieses Bruders wertzuschätzen. Wenn das der Fall wäre, so würde sich daraus, daß sie versäumten, ihn wiederzuwählen, für sie später eine Lektion ergeben. Dasselbe trifft zu, wenn ein Bruder, der Energie, Eifer und Fähigkeit und geistliche Gesinnung hat, niemals zum Ältesten einer Versammlung gewählt worden ist.

In jedem Falle sollte jedes Kind Gottes Glauben üben, eingedenk dessen, daß wahrer Vorrang, wahre Erhöhung vom Herrn kommt. Der Apostel Paulus sagt, daß, „wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk." Es ist daher nicht unrecht, wenn man einen solchen Dienst in der Kirche aus Wertschätzung begehrt; und wir sollten ihn wertschätzen, wenn wir erwählte Älteste sind, weil wir auf diese Weise besondere Gelegenheiten zum Dienste und zum Darlegen unseres Lebens für die Brüder haben. Aber wir dürfen uns dabei nicht selbst suchen.

Wenn Brüder, die als Älteste oder Diakonen gedient haben, nicht wiedergewählt werden, und wenn sie dadurch wohl recht geprüft werden, ohne jedoch es übel aufzunehmen, sondern sagen: „Ich freue mich ebensowohl, in der einen Eigenschaft zu dienen, als in der andern", und wenn sie freudig den Dienst tun, der sich ihnen bietet, so wird dies für ihre Herzen zum Segen ausschlagen, und ebenso zum Segen der Versammlung, die ihren christusähnlichen Charakter gewahrt. So sollten denn solche Brüder zu sich sagen: „Ich will tun, was ich zu tun vermag, um die Interessen des Herrn zu fördern. Die Abstimmung der Versammlung hat mir keine handelnde und leitende Verantwortlichkeit auferlegt, aber ich will mein Bestes tun, dem Werke des Herrn auf andere Weise zu dienen." Dadurch beweist ein solcher den wahren Geist der Demut und der Unterwürfigkeit unter die Vorkehrung des Herrn, die durch die Entscheidung der Versammlung zum Ausdruck gekommen ist.

„Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen."

Wir glauben, daß der Grundsatz unsers Textes im tagtäglichen Leben aller Kinder Gottes beachtet werden sollte. Einige mögen ermangeln zu erkennen, daß der Herr ein besonderes Interesse an jedem der Seinen hat. Jedes wahre Kind Gottes ist Sein in dem besonderen Sinne, daß es einen Bund zum Opfer eingegangen ist. Wir sollten dessen stets eingedenk sein. Indem wir so in der Gnade wachsen, werden wir dahin gelangen, daß wir erkennen, daß „von Jehova werden befestigt des Mannes Schritte, und an seinem Wege hat er Wohlgefallen." (Psalm 37, 20.) Der Herr wird sicherlich den Pfad eines solchen ebnen. Der Herr legte Nachdruck darauf, daß er ein besonderes persönliches Interesse an jedem seiner Nachfolger hat. Er nennt sich selbst ihr Hirte, und er sagt: „Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus." (Joh. 10, 3.) Dies setzt eine ganz besondere Überwaltung der Angelegenheiten und Interessen eines jeden seiner wahren Jünger voraus. Was auch immer solchen zustoßen mag, es ist kein Zufallsspiel.

Die Schritte der Weltmenschen befestigt Jehova nicht. Aber Gottes Kinder werden sich in dem Maße, in dem sie durch Glauben wandeln, der Tatsache bewußt, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, denen, die nach Vorsatz berufen sind", und in dem Maße werden sie auch fähig sein, Freude, Segen und Frieden in allen Erfahrungen zu genießen, die sie machen. Einige Kinder Gottes ermangeln, dies zu tun, und daher sind sie verdrießlich und haben das Gefühl, als gingen die Dinge verkehrt und als habe Gott sie vergessen, oder als hätten die Brüder sie vergessen, und alles ginge wider sie. Sie ermangeln zu erkennen, daß Gott hinter allen Hintansetzungen steht. Wenn er es für gut erachtet, sie nicht zu erhöhen, ihre Talente zeitweilig nicht so zu gebrauchen, wie es ihnen lieb wäre, so sollten sie eine Lektion der Demut und Unterwürfigkeit lernen, sowie der Geduld und des Vertrauens. Möchten sie willig und freudig Gottes bestimmte Zeit zu ihrer Erhöhung abwarten.

Die große Lektion unsers Textes besteht nun darin, daß nicht von Osten, noch von Westen, und nicht von Süden her kommt Erhöhung, sondern von Jehova, dem alleinigen Richter, der den einen erhöht und den andern erniedrigt, aber alles dieses in Liebe. Wenn eine Erniedrigung zuweilen als das Resultat von Fehlern oder aus Mangel an Wertschätzung seitens der Brüder scheinen mag, so laßt uns daran gedenken, daß die Vorsehung des Herrn sie zugelassen hat, und daß sie dazu bestimmt ist, zu unserm Guten und vielleicht in der einen oder andern Weise zum Guten anderer auszuschlagen. Die Erfahrung wird sich, wenn sie im rechten Geiste aufgenommen wird, als ein Segen erweisen. „Jehova wird kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln." Nichts vermag uns irgendwie zu schaden, wenn wir nahe beim Herrn bleiben. Dereinst werden wir zur bestimmten Zeit erhöht werden, um mit Christo auf seinem Thron zu sitzen.

Aus dem Watch-Tower vom 15. Juni 1915 übers. von C. H.

Wer ist mein Nächster?

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Matth. 22, 39.)

Unser Herr führte diese Worte an, als er die Summe der zehn Gebote zusammenfaßte. Dadurch, daß er die zehn Gebote in zwei Teile zerlegte, zeigte er, daß sich der eine Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten Gott gegenüber und der andere Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten den Mitmenschen, dem Nächsten gegenüber, bezog. Der erste Teil fordert uns auf, den Herrn und seinen Dienst aus unserm ganzen Herzen und mit unsrer ganzen Seele und mit unsrer ganzen Kraft und unserm ganzen Verstande zu lieben, während der zweite Teil, der sich auf die Menschen im allgemeinen bezieht, uns auffordert, unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst.

Die Juden sahen sich in einem besondern Sinne als Gottes Volk an. Daher erkannten sie sich unter dem Gesetz einander als Nächste an; denn sie alle waren das Volk Gottes. Aber sie dachten, daß, während sie ihre Nächsten herzlich lieben, sie ihre Feinde hassen sollten, d. h. alle außerhalb stehenden Nationen, die Gott nicht anerkannte. Indes unterliegt der Tatsache, daß Gott ihnen vor alters geboten hatte, die sie umwohnenden Nationen zu vertilgen oder zu vertreiben, nicht die Bedeutung, daß die Juden sie hassen und wünschen sollten, ihnen wirklich Schaden zuzufügen. Unser Herr scheint anzudeuten, daß die Juden die Sache falsch angesehen hatten. Er lehrte einen besseren Weg, nämlich den, die Feinde zu lieben und den Verfolgern Gutes zu tun. Er zeigte ihnen, daß sie ein weites Herz und Wohlwollen allen Menschen gegenüber haben sollten.

Zu diesem Zwecke erzählte er ihnen bei einer Gelegenheit das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. In diesem Gleichnis schilderte er einen Mann, der, obwohl kein Jude, dennoch einem hilfsbedürftigen Juden half und ihm diente. Ein jüdischer Priester hatte den Verwundeten gesehen und war an der entgegengesetzten Seite vorübergegangen. Dann wird ein Levit, der nicht in so naher Beziehung zu Gott stand als der Priester, dargestellt, wie er, als er den Mann sah, gleichfalls an der entgegengesetzten Seite vorüberging. Endlich kam dieser Fremdling, ein Samariter, der mit Gott überhaupt nicht in Verbindung stand. Sofort half er dem Verletzten, verband ihm seine Wunden und goß Öl und Wein darauf. Der Mann war unter die Räuber gefallen, geplündert und halb tot geschlagen worden. Der Samariter „setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn." Er blieb über Nacht bei dem Verwundeten, und als er am folgenden Morgen fortreiste, gab er dem Wirt einen Geldbetrag und sagte zu ihm: „Trage Sorge für ihn; und was irgend du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme." (Luk. 10, 29—35.) Jesus wies darauf hin, daß dieses Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeige, wer eigentlich der Nächste sei.

Dieses Gleichnis bietet auch uns heute eine Lehre. Wenn wir den von unserm Herrn gegebenen Begriff eines wahren Nächsten wertschätzen und ihn uns zu eigen machen möchten, so laßt uns die Goldene Regel wohl beachten: „Alles nun, was immer ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen." (Matth. 7, 12.) Und wenn wir, den Fall gesetzt, wir würden auf der Landstraße von Räubern angefallen, ausgeplündert und geschlagen, wünschen würden, daß jemand uns helfen möchte, so laßt uns dasselbe auch andern tun, wie wir Gelegenheit haben. Und so sei es in allen Dingen. Von diesem Standpunkt aus sind alle Menschen Nächste, ganz gleichgültig, wie weit sie voneinander entfernt sind, ob sie auf unsrer Seite der Erde oder auf der andern Seite leben. Diese weitherzige, allgemeine Auffassung stellt unsre Beziehungen und Verpflichtungen zu allen Menschen dar, die für alle die gleichen sind. Alle sind unsre Nächsten. Alle sollten wie Nächste behandelt werden, je nachdem wir Gelegenheit haben. Es gibt da keine Ausnahme.

Es würde nicht angehen zu sagen, daß jemand nur denen gegenüber freundlich sein sollte, die zu ihm freundlich gewesen sind, und daß wir nur an solchen als an Nächsten handeln sollten. In diesem Falle würde der Samariter nicht der Nächste gewesen sein. Er hätte denken können, daß, da ihn niemand an der Landstraße getroffen und ihm etwas Gutes erwiesen hatte, er folglich auch nichts Gutes zu tun brauche. Der Herr aber stellt in diesem Gleichnis wie auch in der Auslegung des Geistes des Gesetzes, wie es auf unsre Mitmenschen Bezug hat, den Grundsatz auf, daß wir Nächste sein und einander in freundlicher Nächstenliebe begegnen sollen, denn dies ist das einzig rechte Verhalten der Menschen im Verkehr untereinander. Wir sollten unsrer Liebe dem Nächsten gegenüber Ausdruck geben, indem wir seine Wohlfahrt und seine Interessen aufmerksam im Auge haben, sie fördern und ihm helfen, soweit es in unsrer Macht steht.

Wenn wir nun auf die erwählte Kirche zu sprechen kommen, so besteht unter ihren Gliedern eine besondere Beziehung, ein besonderes Band. Wir sollen uns untereinander lieben, gleichwie Jesus uns liebte. Das ist ein neues Gebot. Die Goldene Regel ist kein neues Gebot, denn sie galt schon, als Gott den Menschen schuf, und sie ist dazu bestimmt, die Richtschnur des Lebens zu sein. Das jüdische Gesetz, wie es sich auf das Verhalten der Israeliten zueinander bezog, stellt im wesentlichen die Goldene Regel dar. Doch Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ein neues Gebot gebe ich euch", und er meinte dabei, daß diejenigen, die Neue Schöpfungen geworden sind, in einer neuen Beziehung zueinander stehen; sie gehören einer neuen Familie an, der Familie Gottes.

Unsre Brüder in Christo stehen uns von allen am nächsten. Wer eine Neue Schöpfung in Christo und somit ein Bruder aller derjenigen ist, die auch Neue Schöpfungen sind, soll nicht nur die Goldene Regel beachten, sondern er soll bereit sein, allen und jedem der Brüder das zu tun, was Jesus tat, nämlich seine Seele für sie darzulegen. Er soll nicht sagen: „Ich möchte gern meine Seele für ihn darlegen, erwarte aber, daß er willens ist, seine Seele für mich darzulegen." — Nein! — Ohne auf seine eigenen Interessen und seine Seele Rücksicht zu nehmen, ohne auf das zu achten, was andere für ihn tun oder nicht tun, soll er willens sein, sich selbst zum Segen für die Brüder hinzugeben. Er soll opferwillige Liebe haben, die über die Goldene Regel hinausgeht. So werden wir wahre Jünger sein.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 übers. von M. N.

Der Glaube, die Triebfeder der Weihung.

„Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat." (Hebr. 10, 23.)

Der Apostel schreibt hier an solche in der Urkirche, die hin und her geschwankt und nicht in rechter Weise das Bekenntnis der Hoffnung festgehalten hatten. Er sagt ihnen, daß, obwohl sie einst treu gewesen, sie offenbar lau geworden waren, wenigstens lau hinsichtlich des Herrn und des Weges, den ein Christ zu gehen hat. Er deutet darauf hin, daß die Glaubensfestigkeit eines Kindes Gottes und die Festigkeit, mit der es das Bekenntnis seines Glaubens festhält, in engster Verbindung mit seiner Standhaftigkeit im christlichen Leben steht. Unser Glaube war die Triebfeder, die jeden von uns dazu führte, sich dem Herrn zu weihen. Wir glaubten, daß Gott einen Erlöser zur Vergebung der Sünde vorgesehen habe. Wir glaubten, daß wir annehmlich sein und uns die Sünden vergeben werden würden durch den Herrn Jesum Christum, und daß wir Söhne Gottes und Miterben Jesu Christi werden würden. Dies waren die uns bewegenden Antriebe, die uns zuerst zu Gott führten. Sie dieneten einem guten Zwecke, indem sie uns den entscheidenden Schritt tun ließen.

Der Apostel Paulus sagt, daß die hebräischen Christen ein gutes Bekenntnis abgelegt hatten, doch waren etliche unter ihnen mehr oder weniger gleichgültig geworden. Er sagt, daß, obwohl sie der Zeit nach Lehrer sein sollten, sie wiederum bedürften, daß man sie lehre, welches die „Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind." (Hebr. 6, 12.) Sie hatten zum Teil ihren Glauben und ihre Zuversicht im Herrn verloren.

Wir alle wissen aus Erfahrung, wie Dinge, die unsern Geist beschäftigt haben, nachher trübe und nebelhaft werden können. Wenn uns nun geistige Dinge nebelhaft werden, wenn wir geistige Wirklichkeiten nicht mehr so erfassen können, wie wir es einst vermochten, wenn wir furchtsam werden und unsre Freude im Herrn schwindet, so entfernen wir uns von der Triebfeder unsrer Weihung. Wir verlieren unsern Glauben. Darum laßt uns diesen Anker unsrer Seele ernstlich festhalten, damit wir nicht abgleiten und an den Klippen zerschellen. Wenn wir unsern Glauben nicht festhalten, so werden wir alles verlieren; denn „ohne Glauben ist es unmöglich Gott wohlzugefallen." Ohne Glauben würde es unmöglich sein, die Waffenrüstung anzulegen und vorzugehen, um den guten Kampf zu kämpfen. Wir würden niemals in einen Kampf eintreten, den wir nicht als existierend anerkennen, oder in einen Kampf, von dem wir nicht glaubten, daß er uns irgendwelche Erfolge, irgendwelche Belohnung für die damit verbundenen Entbehrungen und Leiden bringen würde.

Unsre persönliche Verantwortlichkeit.

Der Apostel ermahnt uns, daß wir den Glauben, der unser christliches Leben einleitete und der auch unser christliches Leben vollenden soll, festhalten sollen. Der Herr ist fähig, uns hindurchzubringen, und er wird es tun, wenn wir unser Teil tun. Doch die Bedingungen, unter denen uns der Herr angenommen hat, sind die, daß auch wir treu bleiben müssen. Daher hängt alles davon ab, daß wir diesen Glauben, den wir bekannt haben, unbeweglich und ohne Zweifel und Furcht festhalten; und die Grundlage unsers Glaubens an unsern endgültigen Sieg besteht in der Gewißheit, daß „er treu ist, der die Verheißung gegeben hat." Wir wissen, daß in der Bibel die „größten und kostbaren Verheißungen" für uns enthalten sind. Während der Herr uns sagt, daß in uns selbst nichts ist, worauf wir uns verlassen können, versichert er uns, daß seine Gnade genügt, daß seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird. Wir haben nur nötig, sie zu ergreifen. Wenn wir also an unserm Glauben festhalten, so können wir alle Verheißungen Gottes erlangen. Er wird treu sein, er wird seine Verheißungen nicht unerfüllt lassen; er wird alles tun, was er gesagt hat.

Wenn wir zögern und schwanken, so verlieren wir entweder unsern Glauben oder den Geist des Gehorsams und der Liebe. Wenn wir daher gewahren, daß einer dieser Zustände bei uns eingetreten ist, so sollten wir sofort zum Worte Gottes und ins Gebet gehen, damit unser Glaube, unsre Liebe und unser Eifer erneuert werde. Wir sollten unsre Herzen Tag für Tag prüfen, um uns zu vergewissern, daß wir dem Herrn immer noch treu sind; um zu sehen ob wir danach trachten, unsre Seelen gemäß unserm Bunde darzulegen; um zu sehen, ob wir die Früchte und Gnadengaben des heiligen Geistes entwickeln. Alsdann werden wir unsre Gelübde bezahlen, und „also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi."

Wach auf, mein Seel'! Die schöne Zeit entflieht;
Nicht darfst du ruhn in tatenlosem Sinnen.
Ermuntre dich! Gib nicht der Trägheit Raum!
Der Tag ist vorgerückt; er flieht von hinnen!

Auf! — Mit dem Schwert des Geistes gürte dich!
Der Traum vom End' des Kampfs kann dir nichts nützen.
Der letzte Kampf ist da! — Auf! Säume nicht!
Der Güter heiligstes gilt es zu schützen.

Noch nicht! — Doch bald hast du den Preis erlangt
Nach letztem, äußerst angestrengtem Ringen.
Dann ist die Krone dein! Und Segen strömt
Aus ew'gem Quell; und du wirst Psalmen singen!

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915, übers. von M. N.

Die Sünde der Selbstüberhebung.

„Jeder Hochmütige ist Jehova ein Greuel." (Sprüche 16, 5.)

Hochmut oder Stolz scheint in einem maßlosen Vorhandensein von Selbstachtung oder Eigendünkel zu bestehen. Ein jeder sollte ein gewisses Maß von Selbstachtung und Selbstvertrauen besitzen, um in der Lage zu sein, seine besonderen Fähigkeiten zu erkennen und sie nicht verkümmern zu lassen. Wenn jemand sich keine Fähigkeiten zutraut, wiewohl er sie hat, so ergibt

sich daraus eine falsche und schadenbringende Demut. Es gibt wahrlich verschiedenartige Talente, die so verteilt sind, daß der eine mehr und wertvollere Talente hat, als der andere. Solche Talente sollte man achten und wertschätzen, aber keineswegs sollte man auf sie stolz sein.

Das Wort Stolz wird oft falsch angewandt. Man sagt: „Ich bin stolz auf meine Familie“ oder „Der Gedanke an meine Familie und das was sie ist erfüllt mich mit Freude.“ Falsch würde es indes sein, wenn man die eigene Familie oder seine Freunde überschätzte und die Familien oder die Freunde anderer unterschätzte. Für Stolz gibt es keine Entschuldigung, und noch weniger für Eigendünkel. „Unwissenheit und Stolz wachsen auf einem Holz“, sagt der Volksmund, und doch ist in vielen Fällen Unwissenheit in einem gewissen Maße entschuldbar.

Der in unserm Text erwähnte Hochmut ist nicht auf Unwissenheit zurückzuführen. Er entspringt einer großen Überschätzung der eigenen Person. Ein solcher Hochmut ist Jehova ein Greuel. Nicht nur liebt Gott ihn nicht, sondern er hat allen Grund, ihn zu verabscheuen. Kein Geschöpf hat Ursache, hochmütig zu sein. Der Apostel fragt: „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“ Absolut nichts. Wenn wir zehn Talente statt eines hätten, so hätten wir keine Ursache, auf unsere Fähigkeiten stolz zu sein; wir haben sie uns nicht gegeben, sondern sie sind uns vielmehr geschenkt worden. Wenn wir aber die Talente zur Schau trügen und uns ihrer rühmten, so würden wir damit dartun, daß wir sie als aus uns stammend ansähen und uns ihres Besitzes rühmten.

Niemand hat ein Recht darauf, stolz zu sein deswegen, weil er von einem andern etwas empfängt. Als Empfänger ist er ein Schuldner. Wir sind als Menschen alle Empfänger der Gnade Gottes. Alle Segnungen des Lebens, zeitliche sowohl als geistige, werden uns durch göttliche Vorsehung zugewendet. Und wenn wir viele dieser Segnungen genießen, so gibt uns das immer noch keinen Grund zum Hochmut. Hochmut ist Selbstüberhebung.

Wir wissen aus der Schrift, daß Satan eine Gelegenheit suchte, seine Weisheit und Fähigkeit zu entfalten, weil er Vertrauen auf seine Fähigkeiten hatte. Er ließ die Tatsache außer acht, daß alles, was er hatte, von Gott stammte, und daß der Empfänger von Segnungen sich nicht über die Quelle der Segnungen hinaus zu erheben vermag. Er übersah, daß seine Weisheit und seine Fähigkeiten geringer waren als diejenigen Gottes, und daher wurde er ein Übertreter.

Wenn Gottes Kinder einen Stolz des Herzens nähren, so dürfen wir davon überzeugt sein, daß sie Gott nicht wohlgefallen. Er nimmt niemanden in seine Familie auf, der stolzen Herzens ist, und noch viel weniger zeugt er einen solchen durch seinen heiligen Geist. Demut muß die wesentliche Charaktereigenschaft aller derer sein, die zu Gottes Familie gehören möchten. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ 1. Petr. 5, 6; Matth. 23, 12.)

Hochmut führt zur Zerstörung.

Ein Geist des Hochmuts geht in der Welt im Schwange. Die Menschen sind stolz auf ihre Vorfahren, ihre Talente usw. Es würde den Menschen nicht zum Nutzen gereichen, wollte Gott andere segnen als nur die, die dankbar anerkennen, daß sie unverdienterweise Empfänger der Segnungen Gottes sind. Gott redet in der gegenwärtigen Drangsalszeit zu den Menschen, und sein Wort sagt uns, daß „der Tag kommt, brennend wie ein Ofen, und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht Jehova der Heerscharen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ (Mal. 4, 1.) Der Hochmut richtet nichts wie Unheil an. Ehe das Tausendjährige Reich vorüber sein wird, wird Gott Wurzel und Zweig alles Hochmuts auf Erden ausgerottet haben. Daher wird am Ende des Tausendjährigen Reiches kein Hochmut mehr vorhanden sein bei den Bewohnern der Erde, sondern vielmehr eine Wertschätzung Gottes und dessen, was er für die Menschen getan hat. Alsdann wird ein Geist dankbarer Anerkennung vorherrschen, so wie es, wie wir glauben, im Himmel der Fall ist.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 übers. von E. H.

Die neue Schöpfung im Kampfe mit ihrem Fleische.

„Ihr habt den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.“ (Kol. 3, 9—10.)

Die Neue Schöpfung kann ohne Entwicklung nicht bestehen. Der „alte Mensch“, von dem in unserm Texte die Rede ist, ist gleichbedeutend mit dem menschlichen Willen, der einst das Wesen beherrschte. Alle, die im biblischen Sinne des Wortes Christen werden, nehmen nicht nur Christum an und vertrauen auf ihn als auf ihren Erlöser, sondern sie geben ihren alten Willen, ihre alte Natur, in den Tod. Die alte Natur gilt hinfort als verworfen, und sie sollte daher das Leben des Einzelnen nicht mehr beherrschen. Aber der Leib des „alten Menschen“, die fleischliche Hütte, verbleibt noch, nachdem der alte Wille entsetzt und der neue an seine Stelle getreten ist. Die Neue Schöpfung bedient sich mit neuen Impulsen und Zielen des sterblichen Leibes als ihres Knechtes. Der neue Wille führt jetzt die Herrschaft.

Der neue Wille ist der Wille Gottes, oder in andern Worten, es ist der Wille, den Willen Gottes tun zu wollen. Unsre Weihung ist eine Weihung zur Hinausführung des Willens Gottes, tot zu sein irgendeinem andern Willen gegenüber, sei es unser eigener natürlicher Wille, oder der Wille eines andern. Dies umfaßt die Hingabe alles dessen, was wir haben oder was wir als menschliche Wesen noch zu erlangen hoffen. Es besagt, daß wir all unsre Kraft, all unsre Fähigkeit, unsre Zeit, unsre Talente, unsern Einfluß auf den Altar legen. Diejenigen, die einen Bund zum Opfer machen und ihn erfüllen, werden der Zahl der Auserwählten zugezählt. Wenn sie bis zum Tode treu sind, so werden sie in der Auferstehung neue Leiber empfangen.

Erkenntnis bildet die Grundlage der Entwicklung.

In unserm Textzusammenhang erklärt der Apostel, auf welche Weise das Ausziehen und das Anziehen geschieht. Dieser „neue Mensch“, diese geistgezeugte Neue Schöpfung soll sich auf Grund der Erkenntnis entwickeln, die sie erlangt. Wir hatten einige Erkenntnis vor der Weihung, denn sonst würden wir nicht daran gedacht haben, einen solchen Schritt zu tun. Der Herr ließ uns zuerst ein Maß von Erkenntnis zuteil werden; nachdem wir alsdann die Bedingungen angenommen und uns selbst zum Opfer dargestellt hatten, wurde uns das Verdienst des Erlösers zugerechnet und wir wurden von Gott angenommen und durch seinen Geist, seine Kraft zu Neuen Schöpfungen gezeugt; und das gute Werk ist in allen denen vorangegangen, die den notwendigen Bedingungen der Entwicklung entsprochen haben.

Wir müssen in der Liebe wachsen. Der Apostel sagt uns, daß wir alle Erkenntnis haben und doch nichts sein könnten. Die Erkenntnis allein genügt nicht. Indes ist Erkenntnis die Grundlage des Glaubens und des Gehorsams. Ohne Erkenntnis vermögen wir nichts zu vollbringen. Die Erkenntnis zeigt uns einerseits den Willen Gottes, und anderseits die Selbstsucht, die der gefallenen menschlichen Natur anklebt. Sie zeigt uns die Liebe und die edlen Charaktereigenschaften, welche die neue Natur kennzeichnen. Sie zeigt uns den Charakter des Herrn, den wir nachahmen sollen. Wir sollen „erneuert werden zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der uns erschaffen hat“ — als Neue Schöpfungen.

Der Apostel Paulus drückt es an einer andern Stelle so aus, daß wir umgestaltet werden sollen. Wir haben von Anfang an einen neuen Willen, aber es nimmt einige Zeit in Anspruch, ehe wir unsre Gesinnung umzugestalten vermögen. Unsre Gesinnung ist an die fleischliche Denkweise, die alte Natur, gewöhnt, und es nimmt einige Zeit, ehe sie so völlig erneuert ist, daß sie alle Dinge vom göttlichen Standpunkt aus betrachtet. Aber wir können nur in dem Maße einen christusähnlichen Charakter bilden, in dem wir nach dieser Richtung hin Fortschritte machen.

Unterschiede zwischen der Erneuerung der Kirche und der Welt.

Aber nicht allein unsre Gesinnung soll erneuert werden, sondern unsre Leiber sollen in Unterwürfigkeit unter die neue Gesinnung, den neuen Willen, gebracht werden. Da unsre Leiber aber irdisch und durch den Sündenfall unvollkommen sind, so ist die Hoffnung ausgeschlossen, daß dieselben jemals vollständig der neuen Gesinnung unterwürfig gemacht werden können. Kampf wird stets mehr oder weniger vorhanden sein. Aber wir haben die Aufgabe, den Wünschen und Begierden des gefallenen Fleisches nicht nachzugeben, sondern ihnen vielmehr die Daseinsberechtigung abzuerkennen und sie zu töten. Auf diese Weise machen wir Fortschritte und werden verwandelt in das Ebenbild unsers Herrn. Diejenigen, die die Charakterebenbildlichkeit des Meisters erreichen, werden auch dereinst durch des Herrn Gnade der göttlichen Natur teilhaftig werden.

Eine solche Verwandlung durch die Erneuerung des Sinnes wird aber nur den Geistgezeugten, nicht der Welt, zuteil. Der Herr wird sich der Welt in dem kommenden Zeitalter annehmen. Auch die übrige Menschheit wird erneuert werden, doch ihre Erneuerung wird anderer Art sein, als diejenige, die jetzt der Kirche zuteil wird. Auch die Welt bedarf einer neuen Gesinnung, und die Menschen müssen lernen, die gefallenen Neigungen zu überwinden; aber von ihnen wird nur verlangt, alles das abzulegen, was sündig ist. Ihre Erneuerung wird in einer Wiederherstellung, einer Zurückbringung zu dem früheren Zustande des vollkommenen Menschen, bestehen. Ihre neue Gesinnung wird nicht im Widerstreit mit der menschlichen Natur stehen, wie dies bei der Kirche der Fall ist. Die Welt wird wohl der Sünde zu entsagen haben, nicht aber ihrer menschlichen Natur, sondern die Menschen sollen unter Benutzung des dann gewährten göttlichen Beistandes als Mitarbeiter Gottes das ihrige dazu beitragen, die verlorene Vollkommenheit wieder zu erreichen.

Alle müssen die Ebenbildlichkeit Gottes erlangen.

Schließlich wird, wie wir sehen, ein jeder, der ewiges Leben auf irgendeiner Daseinsstufe erlangt, das Ebenbild Gottes erreichen. Adam besaß dieses Ebenbild in seiner Vollkommenheit; die heiligen Engel haben dieses Ebenbild; Jesus war das Ebenbild des Vaters und der Abglanz seiner Herrlichkeit, so daß er sagen konnte, „wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen"; und die Kirche muß dieses Ebenbild erreichen. Die Welt muß auch dereinst dieses Ebenbild Gottes erreichen. Alle müssen die Gerechtigkeit lieben und ihr dienen. Das Böse muß ihnen stets zuwider sein. Alle, die das ewige Leben erlangen, werden die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht erkennen, und sie werden sich ihr in all ihren Gedanken, Worten und Handlungen völlig als dem Maßstabe anpassen. Alle, die bis zum Schluß des nächsten Zeitalters, den tausend Jahren der Regierung Christi, das Ebenbild Gottes nicht erreicht haben, werden ohne Hoffnung auf Wiederherstellung vom Leben abgeschnitten werden.

Der Herr Jesus sagt: „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Die Erkenntnis Gottes ist gleichbedeutend mit einem vertrauten Umgang mit ihm, einer Charakterähnlichkeit mit ihm, so daß man fähig ist, die Dinge von dem Standpunkte Gottes aus zu beurteilen. Nur solche, die die Gesinnung Gottes haben, werden ewiges Leben erlangen, sei es die Kirche in der Jetztzeit, oder die Welt im nächsten Zeitalter.

Der Kampf zwischen der Gesinnung und dem Leibe.

Der Apostel Paulus stellt der Kirche die Tatsache vor Augen, daß alle wahren Christen Neue Schöpfungen in Christo sind (2. Kor. 5, 17), und daher kann von ihnen geredet werden als abgesehen und unterschieden von ihren sterblichen Leibern. (Siehe Verse 1—4 desselben Kapitels.) Dies wird von der Welt im allgemeinen niemals wahr sein. Es ist nur von solchen wahr, die vom heiligen Geiste gezeugt worden sind, aber der Herr richtet diese Neuen Schöpfungen nicht nach den Unvollkommenheiten ihres Fleisches, weil diese bedeckt sind. Sie beweisen das Maß der Liebe und Treue durch die Art und Weise, in welcher sie wider die Sünde und die Begierden des Fleisches kämpfen, und besonders wider den Geist der Auflehnung in ihrem eigenen Fleische.

Jedes Kind Gottes beherbergt einen Feind in seinem eigenen Leibe, und dies in dem Maße, in dem unsre Leiber durch den Sündenfall mehr oder weniger von der Sünde durchdrungen worden sind. Der Wille der Neuen Schöpfung ist darauf gerichtet, den Willen des Herrn zu tun. Daraus ergibt sich von der Zeit des Daseins der Neuen Schöpfung an ein Kampf zwischen ihr und dem alten Leibe. Der Apostel Paulus sagt, daß er seinen Leib zerschlage und ihn in Knechtschaft führe unter die neue Gesinnung; und er weist darauf hin, daß man nur auf diesem Wege ein Nachfolger des Herrn Jesu sein könne. (1. Kor. 9, 27.)

Das Fleisch muß völlig unterjocht werden.

Die Unterjochung des Leibes muß irgendwo ihren Anfang genommen haben. Früher standen unser eigener Wille und unsre eigenen Wünsche im Vordergrund. Es ist daher ziemlich schwierig, nunmehr den Leib unter die Herrschaft des neuen Willens zu bringen und fähig zu sein zu sagen: „Dein Wille, nicht der meine geschehe." Wie der Übermut eines jungen Pferdes gebrochen werden muß, damit er sich unterwirft, so ist es auch mit unserm Fleische. Wenn es völlig gebrochen ist, so bleibt es in Unterwürfigkeit. Von Zeit zu Zeit wird es natürlich suchen sich Geltung zu verschaffen, aber es muß überwunden werden; denn wenn es nicht völlig gebrochen und unterjocht wird, wenn man ihm mehr oder weniger die Zügel schießen läßt, so wird stets die Gefahr bestehen, daß es durchgeht oder sonstwie Schwierigkeiten bereitet, so daß schließlich eine Katastrophe folgt.

Wir dürfen den Apostel nicht buchstäblich nehmen, wenn er sagt, daß er seinen Leib zerschlage. Er hat damit nicht sagen wollen, daß wir unsern Leib buchstäblich mißhandeln sollen, wie dies einige getan haben, sondern daß wir ihn unterjochen sollen, um ihm eine gründliche Lektion beizubringen. Der Zweck dessen ist, daß der Leib darüber belehrt werde, wie er ein guter Diener der Neuen Schöpfung werde. Der Geist des Herrn kann unsern sterblichen Leib nicht lebendig machen, wofern wir ihn nicht zuerst in Unterwürfigkeit gebracht haben. Selbst wenn der Triumph der Neuen Schöpfung durch einen schnellen Tod des Leibes beschleunigt würde, so muß er doch unterwürfig gemacht werden; denn nachdem wir den Entschluß gefaßt haben, daß wir als menschliche Wesen unserm eigenen Willen nicht mehr die Herrschaft gestatten dürfen, sondern daß der Wille des Herrn uns regieren muß, muß unser erstes und einziges Bestreben dahin gehen, unsern Leib in seinem Dienste zu verwenden. Dies wird mehr oder weniger gründlich in dem Maße geschehen, in dem wir als Neue Schöpfungen wachsen. Während dieser Kampf voranschreitet, wird unser Fleisch, wofern wir getreulich kämpfen, schwächer, und die neue Gesinnung wird von Tag zu Tag erneuert. Wir lernen völliger, unsre Leiber zu unterjochen und sie in den Dienst des neuen Willens zu stellen. Es sollte allen offenbar werden, daß wir danach trachten, den Willen des Herrn zu tun, und daß der Wille des Fleisches tot ist und wir ihm für keinen Augenblick mehr Lebensberechtigung zuerkennen.

Die Erprobung des Gläubigen.

Der Apostel gibt uns einen Grund dafür an, warum er seinen Leib zerschlage, nämlich, daß er nicht, nachdem er

andern gepredigt habe, selbst fehlgehen möge und verwerflich werde. Dies ist für jeden wahren Christen ein überaus wichtiger Punkt, der aber ganz besonders von jedem beachtet werden sollte, der ein Lehrer der Versammlung ist.

Indem der Vater eine Braut für seinen Sohn wählt, trifft er eine Auswahl unter denen, die die Evangeliumsbotschaft annehmen und ihm näherkommen möchten. Die erste Erprobung geht dahin, ob sie sich Gott völlig zu weihen bereit sind oder nicht. Die zweite Erprobung soll dartun, ob sie, nachdem sie sich geweiht haben, das Fleisch besiegen und es in Knechtschaft bringen. In der dritten Erprobung handelt es sich darum, ob sie andauernd bestrebt sein werden, das Fleisch in Knechtschaft zu halten, selbst bis zum Ende des Weges.

Der Herr nimmt beständig Notiz von unsern Schritten. Sein Auge ist stets auf uns gerichtet, um zu sehen, in welchem Maße wir eifrig die Kreuzigung unsers Fleisches fortsetzen. Er sucht solche, denen es in diesem Stück todernst ist. Er sucht einen göttlichen Samen, der die Veranlagung des Meisters hat; und die Veranlagung des Meisters ist von jeher allem, was Sünde heißt, direkt zuwider gewesen. „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen." Diese Worte redete der Vater in bezug auf unsern Herrn Jesum, und der Meister legte freudig sein Leben dar, indem er es opferte, um den Willen des Vaters zu tun und die Welt zu erretten.

Und so hat der Vater während des Evangelium-Zeitalters eine Braut für seinen Sohn gesucht, die aus denen besteht, die vor allem die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit hassen, und die gerne lebendige Schlachtopfer sind, um im Dienste Gottes verzehrt zu werden. In dem Maße, in dem wir den Geist offenbaren, der unsern Herrn beseelte, bestehend in Liebe zur Gerechtigkeit, sowie in Bereitwilligkeit, wider die Sünde in uns zu kämpfen, und in einem Geiste liebender Opferwilligkeit, werden wir Gottes geliebtem Sohne gleichgestaltet werden. Wenn wir des wahren Eifers und der Energie in diesem Stück ermangeln, so werden wir unfähig sein, die verheißene Belohnung zu erlangen, nämlich „den Kampfpreis der hohen Berufung", und wir werden verworfen werden.

Jemand, der die Sünde zum Tode begangen hatte, ist im absolutesten Sinne des Wortes ein Verworfener. Selbst die Klasse der Großen Schar muß sich nach Herz und Gemüt treu erweisen und die Sünde hassen, obschon sie hinsichtlich des Kleinodes verworfen werden wird. Das Maß der Liebe und des Eifers, das wir im Kampfe wider die Schwachheiten offenbaren, steht in enger Beziehung zu dem Kleinod, zu der Entscheidung, ob wir Erben der höchsten Natur mit unserm Meister, der göttlichen Natur, werden oder nicht.

Wir gewahren, daß in unserm Fleische eine Neigung vorhanden ist, aus einem Zustande des gerechneten Todseins wieder aufzuleben und die Oberhoheit zu erlangen zu suchen. Daher muß, wie wir gesagt haben, die neue Natur beständig auf der Hut sein, um ihre Vorherrschaft zu wahren und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, damit wir die „Krone des Lebens" gewinnen und Überwinder im höchsten Sinne des Wortes — „mehr als Überwinder" — werden. Wir befinden uns in einer überaus verantwortungsvollen Lage.

Zwei Klassen in der Welt.

Es gibt in der gegenwärtigen Zeit zwei Klassen in der Welt, nämlich die fleischliche und die geistliche. Die fleischliche lebt gemäß ihren natürlichen Neigungen; die geistliche lebt durch Glauben, dem Fleische entgegen. Solche, die Nachfolger Jesu geworden sind, sind vom heiligen Geiste gezeugt; daher sind sie zu einer höheren Stufe emporgehoben worden als die andern Menschen. Bei ihnen ist das Alte ihres früheren Lebens vergangen, sie haben sich davon abgewandt, und alles ist neu geworden.

Der Apostel bezeugt, daß, wenn solche nach dem Fleische leben, nach ihren natürlichen Neigungen und den Wünschen und Bestrebungen der Welt, sie dadurch dartun, daß sie wiederum auf die Stufe der Welt hinabgestiegen sind und daß sie sterben werden. Nur dann werden wir mit Christo herrschen, wenn wir getreu ausharren und mit Christo leiden. Unser Leiden mit Christo besteht nicht in der Aufrechterhaltung irgendwelcher Torheiten oder in dem Tragen irgendeines Haarschnitts oder gewisser Kleider und Abzeichen, sondern in tatkräftigem Kampf wider den Irrtum, sowie darin, daß wir getrennt von dem Geiste der Welt leben und mit Energie und Treue, so wie sich uns Gelegenheit bietet, die Wahrheit verbreiten. In allem haben wir auf der Seite des Herrn zu stehen. Dies bringt uns in Widerstreit mit der Welt und mit den Neigungen unsers eigenen gefallenen Fleisches, denn von Natur lieben wir das, was die Welt liebt.

Unsre Verantwortlichkeit und unsre Gefahr.

Wir können die Welt nicht tadeln, weil sie nach dem Fleische lebt, denn sie lebt nach den natürlichen Neigungen der gefallenen Natur. Bei uns aber ist es anders, weil wir irdische Dinge geopfert haben, um geistige Dinge dafür zu erhalten. Es würde unheilvoll für uns sein, wollten wir nach dem Fleische leben und auf das Fleisch säen, statt auf den Geist. Wenn es für uns auch nicht möglich ist, völlig nach dem Geiste zu leben, so ist es doch möglich, daß wir nach dieser Richtung hin ein ernstliches Streben an den Tag legen. Wir können nach dem Geiste leben, obgleich wir den vollkommenen Maßstab nicht zu erreichen vermögen. Wir können unser Bestes tun, indem wir unsre Pläne und Vorkehrungen im Einklang mit dem treffen, was der heilige Geist Gottes uns empfehlen und gutheißen würde, so wie Gott uns Weisheit und Unterscheidungsvermögen gibt. Dies ist der einzige Weg, auf dem wir ewiges Leben und die Herrlichkeit zu erlangen vermögen, die der Herr seinen getreuen Nachfolgern verheißen hat.

Wir erkennen klar, daß es zwei Klassen gibt, die geistiges Leben erlangen werden; aber nur einer von denselben wird ein reichlicher Eingang gewährt werden in das Königreich. Solche, die reichlich auf den Geist säen, werden eine größere Belohnung erlangen, solche jedoch, die kärglich säen, werden eine geringere Belohnung erlangen. (Phil. 3. 14.)

Diejenigen aber, die vom Geiste gezeugt worden sind und darnach nach dem Fleische leben, haben keinerlei Belohnung zu erwarten, selbst nicht einmal Wiederherstellung. Für sie bleibt nur der zweite Tod übrig. Sie haben ihre Gelegenheit zum Leben gehabt und sie mißbraucht. Christus ist gekommen, um jedem eine volle persönliche Gelegenheit zu geben, aber nur eine. Gott gab Adam eine Gelegenheit zu ewigem Leben, aber er war damals unerfahren mit der Sünde und ihren Folgen, und daher wird ihm bei seiner Auferweckung eine Gelegenheit dargeboten werden, die der entspricht, die für die Welt vorgesehen ist. Christus starb, um alle zu erlösen und damit er der ganzen Menschheit zur bestimmten Zeit eine volle, günstige Gelegenheit zu ewigem Leben gebe, nachdem sie ihre Erfahrungen mit der Natur und den Resultaten der Sünde gemacht haben wird.

Die Kirche hat ihre Erprobung jetzt. Die Klasse, die heute ihre Gelegenheit hat, ist an Zahl beschränkt. Niemand kann den vollen Grad der Verantwortlichkeit erreichen, wofern er nicht die volle Erleuchtung und die besonderen Gelegenheiten genossen hat, die jetzt nur verhältnismäßig wenigen gewährt werden. Solche müssen, nachdem sie einmal von dem heiligen Geiste gezeugt worden sind, geistiges Leben erlangen, oder aber gänzlich abirren und dem Zweiten Tode anheimfallen.

Im nächsten Zeitalter wird die Welt aus dem Grabe, dem Todeszustande, hervorgehen in einer unvollkommenen, mangelhaften Verfassung. Der große Mittler wird die Angelegenheiten der Welt in die Hand nehmen, denn er wird alsdann die Gerechtigkeit zu ihren Gunsten befriedigt haben. Seine Wirksamkeit wird dahingehen, den Menschen, so vielen als da wollen, zur Vollkommenheit emporzuhelfen. Indes wird jeder, der fortfahren wird, nach den sündlichen Neigungen seines gefallenen Fleisches zu leben, schließlich vertilgt werden; denn solche, die die Sünde vorziehen, nachdem sie zu einer klaren Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Gutem und Bösem gekommen sein und den erforderlichen Beistand zum Empor-

kommen aus ihrem gefallenen Zustande genossen haben werden, werden abgeschnitten als Bäume, die das Land hindern und die Erde verderben. Wer im nächsten Zeitalter ewiges Leben auf menschlicher Stufe erlangen will, muß bestrebt sein, im Einklang mit dem Gesetz Gottes, mit der Gerechtigkeit zu leben; nur auf diesem Wege wird man gänzliche Vollkommenheit und Wiederherstellung unter der Leitung und dem Beistande des Messias erlangen können.

Die besonderen Kämpfe der Kirche.

Aber weit herrlicher als dieses ist die Aussicht, die sich denen eröffnet, die jetzt getreulich in der Rennbahn nach dem Kampfpreis der hohen Berufung laufen, welcher der Kirche vorgesteckt ist! Es gibt indes noch Feinde, die überwunden und besiegt werden müssen, wenn wir die Krone empfangen wollen. Wir dürfen, bis der endgültige Sieg errungen ist, nicht einen Augenblick den Kampf aufgeben oder auch nur einen Teil der Waffenrüstung ablegen.

Wenn wir des Näheren einige der Kämpfe der Neuen Schöpfung betrachten, so werden wir uns dessen bewußt, daß viele Schwachheiten des Fleisches der Vererbung entspringen, indem die Sünde in unsern sterblichen Leibern wirkt, suchend uns in Gefangenschaft zu bringen. Nachdem wir Neue Schöpfungen geworden sind, werden die groben Sünden des Fleisches allmählich denen zuwider, die einst durch sie geknechtet waren. Wenn sie überwunden worden sind, so ist ein großer Sieg gewonnen. Aber es gibt feinere Sünden, die in dem Fleische aller derer lauern, die ein Eigentum des Herrn geworden sind, und diese Veranlagungen verbergen sich derart, daß sie oft den neuen Willen betrügen, der der Erziehung zugunsten einer deutlichen Wertschätzung der Grundsätze der Gerechtigkeit bedarf.

Eine der Anfangslektionen in der Schule Christi ist die, daß Haß gegenüber einem Bruder dem Morde gleichkommt, so daß wir nicht nur den Akt des Mordes, sondern auch den Geist des Mordes hassen müssen, und daß wir diesen Geist so völlig auszutreiben haben, daß im Herzen nichts wie Liebe und gute Wünsche selbst unsern Feinden gegenüber übrig bleiben. Nur die fortgeschrittenen und wohlunterrichteten Schüler in der Schule Christi sehen klar und deutlich die Bedeutnng der Worte des Apostels, wenn er Zorn, Bosheit, Haß, Streit, Neid und böses Nachreden als Werke des Teufels bezeichnet. Solche müssen bis zum äußersten bekämpft werden.

„Ich ermahne euch nun, Brüder."

Alle Kinder Gottes müssen dahin kommen, zu erkennen, daß die Liebe dem Nächsten kein Böses zufügt. Wir müssen einsehen, daß solch böse Veranlagungen im Gemüt, im Herzen entspringen; und sobald der wahre Kreuzesstreiter gewahrt, daß sich eine dieser Sünden entweder äußerlich oder im Herzen lauernd zeigt, hat er einen ernsten Kampf wider sie aufzunehmen und er muß zum Thron der Gnade eilen, um die verheißene Gnade zur rechtzeitigen Hilfe zu empfangen. Nur auf diese Weise kann ein Kind Gottes bewahrt werden und die Gunst und den Segen des Herrn genießen.

Laßt uns daher alle, Geliebte, diese Lektion zu Herzen nehmen. Laßt uns mit Fleiß das Beispiel des Apostels Paulus nachahmen und unsern Leib „in Knechtschaft führen", damit wir nicht verwerflich werden. Laßt uns stets den Gedanken vor Augen halten, daß wir „den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen haben", und daß wir jetzt auf der Probe stehen in bezug auf Leben oder Tod; und daß wir auf der Probe stehen und die Gelegenheit haben, die Aufrichtigkeit und Tiefe unsrer Weihung an den Herrn darzutun. Dies wird uns sicherlich anspornen und uns Kraft verleihen, treu zu sein. Laßt uns daran gedenken, daß die Knechtschaft, in die wir unsern Leib führen sollen, sich auf Speise und Trank, auf Kleidung, auf die Verwendung unsrer geweihten Zeit, ja auf jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung bezieht.

Die Kämpfe der neuen Gesinnung wider das Fleisch stellen einen „guten Kampf" dar, der in dem Sinne gut ist, daß es sich um Kämpfe handelt wider die eingefleischten Schwachheiten und Versuchungen der gefallenen Natur, wider Versuchungen von innen und von außen, die an uns als menschliche Wesen herantreten. Sie bilden einen „Kampf des Glaubens," weil der ganze Lauf der Neuen Schöpfung einen Pfad des Glaubens darstellt, denn „wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen." Wir könnten ohne Hilfe in diesem Kampfe niemals obsiegen; daher müssen wir sehr nahe beim Herrn bleiben. Wir müssen „wachen und beten." Und wir müssen die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen und sie fest umgürtet halten. Die Zeit, in der wir dieses Werk zu vollenden haben, ist kurz. Laßt uns daher Fleiß anwenden!

Aus dem Watch-Tower vom 15. Mai 1915 übers. von E. H.

Milde, eine Charaktereigenschaft des Christen.

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist." (2. Tim. 2, 24-25.)

Der Apostel Paulus richtet die Worte unsers Textes an Timotheus, einen Ältesten der Gemeinde. Alle, die dem Herrn und dem Leibe Christi angehören, sind Söhne Gottes; nichtsdestoweniger sind sie alle Diener, Gebundene Jesu Christi. Jeder wahre Sohn hat den Wunsch, den Interessen seines Vaters zu dienen, besonders wenn ein Vater gerecht und liebevoll ist; und jeder treue Knecht hat den Wunsch, den Interessen seines Herrn und Arbeitgebers zu dienen, besonders wenn es sich um edle, würdige Herren oder Arbeitgeber handelt. Unser Herr Jesus, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters, nahm Knechtsgestalt an, um den Interessen des Vaters zu dienen und seinen Willen hinauszuführen.

Unser Text hat Anwendung auf jeden Diener Gottes, jedes Glied der Kirche Christi, ob es unter den Brüdern eine besondere Stellung einnimmt oder nicht. Er stellt eine Ermahnung dar, die sich auf die ganze Kirche bezieht. Jedes geistgezeugte Kind Gottes kann andere belehren nach dem Maße seiner Gelegenheit und Fähigkeit, unter Berücksichtigung der Einschränkungen, die die Schrift in bezug auf das Geschlecht usw. gibt. „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen." (Jes. 61, 1.) Diese Worte des Propheten beziehen sich auf jedes Glied des Christus, Haupt und Leib.

Wie man die Wahrheit in der rechten Weise darstellt.

Wir sind nicht berechtigt, die frohe Botschaft, deren Verkündigung der Herr uns aufgetragen hat, andern aufzudrängen. Um rechte Diener des Herrn zu sein, dürfen wir im Einklang mit seinen Vorkehrungen nicht streiten, nicht argumentieren oder andere befehden. Wir sollen andere in Sanftmut belehren, indem wir uns nicht über sie stellen oder uns bemühen zu zeigen, wie viel wir wissen. Unsre Botschaft gilt denen, die „ein Ohr haben zu hören". Wir dürfen uns andern nicht aufdrängen und sie zwingen wollen, uns zuzuhören. Zwar sollten wir bereit sein, unsre eigenen Interessen in der Verkündigung der Botschaft unsers Glaubens aufzuopfern, aber wir dürfen, indem wir dies tun, nicht streitsüchtig oder boshaft sein.

Wenn es solche gibt, die geneigt sind, die Wahrheit in einem Geiste der Streitsucht darzustellen, so sprechen wir solchen die Gliedschaft am Leibe Christi nicht ab, aber den besseren Weg haben sie offenbar noch nicht erkannt. Sie haben die Eigenschaft der Liebe noch nicht genügend entwickelt und

ermangeln in dieser Hinsicht der Weisheit von oben. Bei einer Gelegenheit kamen zwei Jünger unsers Herrn aus einer Stadt in Samaria, deren Einwohner ihnen keine Speise verkaufen wollten, und erregt fragten sie den Herrn, ob er wolle, daß sie Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren lassen sollten. Unser Herr erwiderte ihnen: „Ihr wisset nicht, wes Geistes ihr seid.“ (Luk. 9, 55–56.) So gibt es auch heute solche, die bei jeder Gelegenheit streiten möchten. Zwar beweist diese Neigung nicht, daß sie nicht Kinder Gottes sind, aber sie tut dar, daß sie sich nicht in der rechten Herzensverfassung befinden, und daß eine Umwandlung erforderlich ist.

Die Schrift sagt uns, was Gott wohlgefällig ist. Die Nachfolger des Herrn sollen gegen alle milde sein, und zwar nicht nur gegen die Brüder in der Kirche, sondern gegen alle. Sie sollen nicht streitsüchtig sein, sondern duldsam, und sie sollen die Meinungen und Wünsche anderer in Betracht ziehen. Zwar kann es Gelegenheiten geben, wenn Christen dazu gedrängt werden, sich verteidigen zu müssen; aber es ist ein Ding, sich auf eine angemessene Weise zu verteidigen, und es ist etwas ganz anderes, streitsüchtig und angreifend zu sein.

Wir sollen uns, indem wir die Wahrheit andern darstellen, vor Augen halten, daß wir unsern Glauben nicht jedem vorzustellen haben. „Werfet nicht eure Perlen vor die Schweine.“ Sie werden eure Perlen nicht wertschätzen, sondern werden vielmehr euch zu schaden trachten. Wir sollen indes dennoch, ohne streitsüchtig zu sein, auf der Hut sein und das Wort des Lebens darstellen. Wenn die Wahrheit angegriffen wird, und ehrliche Seelen in Gefahr stehen zu straucheln, so haben wir nach der Ermahnung des Apostels „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ (Jud. 3.) Dies besagt indes nicht, daß wir streitsüchtig sein oder zu Wortstreit neigen sollten, sondern wir sollen vielmehr stets bereit sein, die Wahrheit bei jeder passenden Gelegenheit mit Milde, Duldsamkeit und Demut, aber mit Ernst und Eifer darzustellen; denn darin besteht unsre Obliegenheit. Wenn solche, denen wir die Botschaft der Wahrheit darstellen, sich in der rechten Verfassung befinden, so werden sie ein Verlangen danach zeigen. Es ist daher recht, wenn wir stets bereit sind, unser Leben darzulegen zur Verteidigung der Wahrheit und ihrer Interessen.

Je kühler und ruhiger wir sind, je mehr wir uns selbst beherrschen, wenn uns widersprochen wird, umso besser können wir die Botschaft verteidigen und empfehlen, die wir tragen. Je größer der Kontrast ist zwischen unserm Geiste und dem unsers Gegners, umso mehr Gewicht werden unsre Beweisführungen für die Wahrheit bei denen haben, die zugegen sein mögen; und umso eher werden wir fähig sein, die Vorurteile im Gemüt unsers Gegners zu beseitigen, wenn er aufrichtigen und ehrlichen Herzens ist. Jemand, der die Herrschaft über sich selbst verliert und zanksüchtig wird, schwächt seinen eigenen Standpunkt. Man sollte nie den Kopf verlieren, denn sonst ist man geneigt, Dinge zu sagen, die man lieber nicht gesagt hätte, und Ton und Betragen an den Tag zu legen, die vom Geiste des Meisters nicht eingegeben sind. Ein solcher Fehler würde mehr Schaden denn Nutzen stiften. Wir sollen die Botschaft stets freundlich, sanftmütig und kräftig darstellen. Es mag notwendig werden, daß wir in unsern Darlegungen positiv werden, aber der Geist der Darstellungen soll milde sein, sei es bei privaten Anlässen oder öffentlich.

Die Befähigung zu einem wahren Lehrer.

Der Apostel sagt, daß ein Diener des Herrn „lehrfähig“ sein müsse. (1. Tim. 3, 2; 2. Tim. 2, 24.) Der Apostel Paulus redet hier in besonderer Weise zu einem Ältesten der Versammlung. Um lehrfähig zu sein, muß man die Fähigkeit besitzen, lehren zu können. Nicht alle haben die Fähigkeit oder Gabe, andern etwas erklären zu können. Es gibt solche, die, je mehr sie sagen, umsoweniger verstanden werden. Wenn jemand empfindet, daß er diese Veranlagung hat, so sollte er sich der gedruckten Botschaft bedienen und sich bemühen, auf diese Weise die Wahrheit den Gemütern anderer nahe zu bringen und sie ihnen klar und logisch zu machen. In der Darstellung der Botschaft an andere ist Geduld erforderlich. Man muß bereit sein, wiederholt dieselbe Erklärung zu geben und Teilnahme mit solchen zu haben, die man belehren will, eingedenk dessen, wie schwer es uns selbst wurde, von der Finsternis in das Licht zu dringen.

Laßt uns niemals, sei es daß wir die Wahrheit öffentlich oder anderswie verkünden, einen hochfahrenden Geist offenbaren. Hüten wir uns, Reizbarkeit weder im Gesichtsausdruck, noch in dem Ton unsrer Stimme an den Tag zu legen. Wenn wir in diesen Fehler fallen, so errichten wir dadurch eine Schranke zwischen uns und dem, dem wir dienen möchten. Laßt uns daher milde, niedriggesinnt und demütig sein.

Wenn jemand uns einen Beweis oder Schriftstellen anführt, von denen er annimmt, daß sie unsre Stellung widerlegen, so laßt uns ihm erwidern, „laßt uns sehen, ob dies in Einklang mit den Lehren der Bibel steht. Wir dürfen nur das als Wahrheit annehmen, was mit allen Zeugnissen des Wortes Gottes übereinstimmt. Laßt uns die Sache prüfen.“ Laßt uns eine sanftmütige, lehrfähige Art pflegen, welche beweist, daß wir willens sind, auch von andern etwas anzunehmen, wenn sie uns mit einer Unterlage aus dem Worte Gottes zu dienen vermögen. Unsere Gegner werden alsdann bereitwilliger sein zu hören, was wir zu sagen haben, wenn sie überhaupt vernünftigen Darlegungen zugängig sind.

Gottes Kinder haben ohne Zweifel mehr und mehr die Lektion zu lernen, die unser Text enthält — „ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein“. Es ist eine Lektion, die alle lernen müssen, Älteste sowohl als Diakonen und jedes Glied des Leibes Christi. Es ist notwendig zu unsrer eigenen Charakterentwicklung, und notwendig, damit wir dem Meister einen wirksamen Dienst leisten. Als wir zuerst mit unsern Waffen zu hantieren begannen und das Schwert des Geistes zu schwingen vermeinten, haben wir sicherlich mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet. Wir hatten das Gefühl, daß niemand unsern Beweisführungen widerstehen könne. Aber wir haben gelernt, milder, weiser, geduldiger und liebevoller zu sein; und dadurch sind wir besser befähigt worden, andere zu belehren. Wir haben erkannt, daß wir durch eine falsche Darstellung der Wahrheit die Interessen des Herrn schädigen können, und daß wir durch eine rechte Darstellung ein erfolgreicheres Werk zu tun vermögen, indem wir hungrige Herzen erreichen und unserm großen Könige wohlgefälliger sind, den wir alle lieben und dem wir zu dienen begehren.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 übers. von E. H.

Der weise Rat des Vaters.

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen.“ (Spr. 23, 26.)

Salomo hatte viele Söhne, doch es würde uns nicht logisch erscheinen, wollten wir annehmen, daß er diese Worte an einen seiner Söhne oder an sie alle nacheinander gerichtet hätte; denn wir können kaum glauben, daß Salomo die Aufmerksamkeit seiner Söhne auf seine eigenen Wege zu lenken wünschte, weil er sagte: „Laß deine Augen Gefallen haben an *meinen* Wegen.“ Er war seinen Söhnen nicht immer ein gutes Vorbild, und daher muß die Deutung dieser Worte auf einem andern Gebiete liegen. Wir wissen, daß Gott dem Salomo in verhältnismäßig jungen Jahren besondere Weisheit verliehen hatte, weil er kurz nach seiner Thronbesteigung den Herrn ernstlich darum gebeten hatte. Wir können es so auffassen, daß Salomo von der Weisheit als von einer Person redete, und daß die Weisheit sagte: „Gib mir, mein Sohn [jeder der ein Sohn der Weisheit zu sein begehrt], dein Herz.“ Die Weisheit ist lediglich ein anderer Name für den Schöpfer, und daher können wir die Worte so auffassen, daß Gott durch sie seine Söhne auffordert, ihm ihre Herzen zu geben und Ge-

fallen zu haben an seinen Wegen. Jedenfalls scheint dies die gute Belehrung zu sein, die wir aus dieser Schriftstelle ziehen können.

Wie man die Sohnschaft verliert oder aufrecht erhält.

Wir sehen, daß Gott, der der Vater unsers Geschlechts war, uns ins Dasein rief und uns zum Anfang in unserm Stammvater Adam vollkommen machte. Auch den Engeln gab er Vollkommenheit des Lebens und des Wesens, und sein Wunsch war es, daß sie ihm ihre Herzen gaben. Sie waren seine Söhne von der Zeit an, da sie geschaffen wurden. Luzifer war ein Sohn Gottes. Adam war ein Sohn Gottes. Das rechte Verhalten eines Sohnes besteht darin, daß er sich völlig und in seinem ganzen Tun dem Willen des Vaters unterwirft. In dem Falle von Luzifer sehen wir jedoch, daß er, statt sein Herz dem Vater zu übergeben, seine eigenen Wege ging und seinen eigenen Willen zu tun begehrte; und er fiel. Auch andere Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, fielen, weil sie, obgleich sie Söhne Gottes waren, ihre Herzen dem Herrn nicht gaben. Alle diese verloren durch die Sünde die Sohnschaft. Die Sohnschaft kann nur aufrecht erhalten werden durch beständige Treue und beständigen Gehorsam.

Gott hat Vorkehrung dafür getroffen, daß die Menschheit wieder zu ihm zurückzukehren vermag. Nach unserm Verständnis wird es auch den gefallenen Engeln, sofern sie bußfertig sind, möglich sein, an dem Gericht des großen Tages wieder mit Gott in Gemeinschaft zu gelangen. Zur bestimmten Zeit wird er allen denen, die zu ihm zurückzukehren begehren, die Botschaft senden: „Wenn ihr meine Söhne werden wollt, so gebt mir euer Herz und laßt eure Augen Gefallen haben an meinen Wegen."

Erst beim ersten Kommen unsers Herrn Jesu bot sich den gefallenen Geschöpfen Gottes Gelegenheit, Söhne Gottes zu werden, jedoch beschränkte sich dieses Vorrecht auf eine gewisse Klasse des gefallenen Geschlechts Adams. Sie wurden berufen, Söhne Gottes auf göttlicher Daseinsstufe zu werden, und dies stellte ein Angebot dar, das Jehova nie zuvor einem Menschen gemacht hatte. Unser Herr Jesus hatte als ein Sohn sein Herz völlig Gott übergeben. Und obgleich sein irdischer Pfad der Treue und des Gehorsams für ihn ein Pfad der Leiden war, so führte er ihn doch zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Solche, die seitdem danach getrachtet haben, Söhne Gottes zu werden, vernehmen die Botschaft, daß der Vater nur solche aufnehmen kann, die durch seinen Sohn, ihren Erlöser, zu ihm kommen und alsdann sich völlig weihen, um den Willen Gottes zu tun.

Wir wissen, daß es solche gibt, die sich zu Gottes Kindern gezählt und dennoch diesen Bedingungen nicht entsprochen haben; sie haben einen ernsten Fehler gemacht und haben das nicht erlangt, was sie zu erlangen hofften. Wir dürfen nichts zurückhalten. Wir müssen uns den Vorkehrungen, die Gott zu unsrer Erlösung getroffen hat, völlig unterwerfen. Unser Herz muß in diese Stellung völliger Weihung geführt werden und dort verbleiben. An diejenigen, die in Treue des Herzens allen diesen vernünftigen Anforderungen des Herrn entsprechen, richtet er die Worte: „Sei getreu bis zum Tode, und ich will dir die Krone des Lebens geben." (Offenb. 2, 10.)

Gottes Verfahrungsweise in der Natur.

An solche, die ihre Herzen dem Herrn übergeben haben, ergeht die weitere Ermahnung, Gefallen zu haben an seinen Wegen. Was bedeutet dies? Es kann nicht bedeuten, daß wir alles das tun sollten, was wir Gott tun sehen. Der Herr mag Gericht üben und denen Strafe auferlegen, die ihrer bedürfen, weil sie die geraden Wege verlassen haben. Uns aber steht dergleichen nicht zu. Es ist nicht unsre Sache, Verdammungsurteile zu fällen. Die Sünden können und dürfen wir verurteilen, und wir dürfen das tadeln, was in Wort oder Tat Sünde zu sein scheint, und wir dürfen freundlich darauf hinweisen, aus welchen Gründen wir dies oder jenes als Sünde ansehen. Wir dürfen in Liebe tadeln. Aber wir sind in solchen Angelegenheiten leicht Fehlern ausgesetzt, und es kann unsre Sache nicht sein, darüber zu urteilen, wer dem Herrn angehört oder nicht. „Der Herr kennt, die sein sind." In dieser Hinsicht ist Gott allein der Richter. Aber wir sehen in den Wegen Gottes Illustrationen seines Charakters, seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Wir gewahren diese seine Charaktereigenschaft dadurch, daß wir seine Wege beobachten; und seine Wege bewirken in uns Bewunderung und Ehrerbietung für ihn. Dereinst werden wir, wenn wir vollendet sein werden, ein durchaus zuverlässiges Urteilsvermögen erlangt haben, und alsdann werden die Heiligen sowohl die Welt als auch die Engel richten.

Die Welt ist sich vielleicht dessen nicht bewußt, daß sie in diesem wunderbaren Zeitalter die Wege Gottes und sein Tun nachahmt, indem sie Pumpwerke und Maschinen herstellt und Elektrizität usw. erzeugt. Wer dächte daran, daß er darin das Tun Gottes nachahmt! Im menschlichen Körper besteht beispielsweise ein wunderbarer Mechanismus, durch den das Blut durch die Arterien und Adern gepumpt und reguliert wird. Die besten Maschinen der Welt enthalten eine Anlehnung an diesen Mechanismus. Wenn die Menschen nur früher gewußt hätten, in welchem Sinne die Nerven des Körper als Beispiele dienen, so hätten sie schon viel früher darauf kommen können, elektrische Bahnen usw. zu bauen. Wer daher Gefallen hat an den Wegen Gottes, wird in jedem Falle weiser sein als der, der dies nicht hat. Die Welt erkennt Gott nicht. Aber Gottes Kinder, selbst wenn sie kein Erfindertalent haben, können großen Segen daraus ziehen, daß sie Gottes Verhaltungsweise in der Natur beobachten.

Welch eine wunderbare und erhabene Weisheit offenbart sich doch in dem menschlichen Körper, der eine Maschine darstellt, die in Funktion erhalten wird mit verhältnismäßig sehr wenig Zufuhr, die sie zeitweilig aufnimmt und durch die sie befähigt wird, die Spannkräfte des Lebens aufrecht zu erhalten. Denken wir an ein Pferd. Die geringe Menge an Hafer und Heu, die ein Pferd frißt, wird umgesetzt in staunenswerte Kraftleistungen. Bei dem Menschen indes ergibt sich, abgesehen von solcher Kraft und Tätigkeit, noch eine überaus wunderbare Verstandeskraft, die ihn befähigt, nachzudenken und sich ein Urteil zu bilden, und je mehr wir sie untersuchen, umso wunderbarer finden wir sie.

Gottes Verfahrungsweise, wie sie in seinem Worte dargestellt ist.

Wenn wir Söhne Gottes werden und Wohlgefallen haben an seinen Wegen, so fangen wir an, Glauben, Erkenntnis, den Geist des Herrn und vermehrte Ehrfurcht vor Gott zu bekommen. Alle Söhne Gottes werden geneigt sein, seine Wege zu beobachten. Wir erkennen seine Wege in besonderer Weise durch das Studium seines Wortes. Ein bloßes Lesen und Auswendiglernen von Bibelversen tut's nicht. Es gibt Leute, die ganze Kapitel oder Bücher der Bibel fast auswendig wissen, und doch nicht verstehen, was sie lesen. Wenn wir glauben, durch das Lesen so vieler Kapitel ein verdienstvolles Werk zu tun, so irren wir. Nicht das bloße Lesen der Bibel ist das Hilfsmittel, dessen Gottes Kinder bedürfen, sondern die erneuernde und stärkende Kraft, die in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen seines Wohlgefallens.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 übers. von E. H.

Verschiedene Phasen des Wortes Versuchung.

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemanden. Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust [Begierde] fortgezogen und gelockt wird." (Jak. 1, 13—14.)

Viele Menschen, besonders aber die Orientalen, neigen zum Fatalismus; so sind beispielsweise die Mohammedaner in bezug auf, irgendein Unglück, das ihnen zustoßen mag, der Auffassung, daß Gott es geschickt habe, und sie unterwerfen sich einfach und strengen sich nicht weiter an. Diese Menschen neigen auch dazu, in bezug auf die Sünde eine ähnliche Stellung

einzunehmen und zu sagen: „Gott hat es gewollt, daß ich unrecht tun sollte; ich bin daher nicht tadelnswert. Wenn es sein Wille ist, daß ich die Malzeichen der Sünde trage, so will ich sie tragen.“ Dies ist ein direkter Irrtum. Gott versucht niemanden zur Sünde.

Es ist natürlich ganz in der Ordnung, daß wir Gottes Hand in seinem Tun mit uns anerkennen und unterwürfig sind. Aber der Apostel weist darauf hin, daß die Versuchungen nicht von Gott kommen, sondern aus uns selbst. Viele Christen sind nun geneigt, den entgegengesetzten Standpunkt des Orientalen einzunehmen und zu sagen: „Es gibt keine Versuchungen von Gott; daher stammen alle unsre Versuchungen vom Widersacher.“

Aber der Apostel Jakobus weist darauf hin, daß unsre Versuchungen das Resultat unsrer eigenen natürlichen Begierden und Schwachheiten sind. Diese empfangen einen Anreiz von außen, oft von unsern Genossen und solchen, mit denen wir im tagtäglichen Leben in Verkehr stehen. Wir sind ringsum von Beispielen und Einflüssen umgeben, die auf verschiedene Weise nach dem Bösen hinneigen. Diese können, was ihren Ursprung angeht, auf Satan zurückgeführt werden; denn alle Sünde ist durch ihn in die Welt gedrungen. Satan brachte unsre Stammeltern zu Fall, und damit führte er die Sünde in die Welt ein. Und Satan und seine dämonischen Heerscharen wirken jetzt, so viel wie möglich, indem sie sich unsre Schwachheiten zunutze machen. Aber dies enthebt uns unsrer persönlichen Verantwortlichkeit nicht, denn unser Wille bleibt immer noch ungezwungen. Unsre Verantwortlichkeit ist verschieden je nach der natürlichen Kraft oder Schwachheit unsers Charakters. Daher sollen wir nichts vor der Zeit richten. Gott allein vermag völlig zu beurteilen, inwieweit jemand zu überwinden vermag.

Gottes Kinder sollten sich daher der Tatsache bewußt sein, daß keine Versuchung von Gott stammt; und daß Gott, wenn sie der Versuchung widerstehen, auf ihrer Seite sein wird. Sie sollen die Versuchung überwinden, ihr widerstehen, ob die Versuchung, die sie dem Willen Gottes zuwider zur Sünde verleiten möchte, von außen oder vom Widersacher, oder aus der Schwachheit des Fleisches stammt.

Der Apostel sagt, daß Gott niemanden versucht. Es würde furchtbar sein daran denken zu müssen, daß Gott uns zur Sünde versuche; denn auf Grund seiner Macht könnte niemand dem widerstehen, was er über uns kommen ließe, und wir würden sicherlich überwunden werden. Wenn wir aber wissen, daß unsre Versuchungen nicht von Gott stammen, so wissen wir, daß er uns helfen und es nicht zulassen wird, daß wir über Vermögen versucht werden, und daß er vielmehr mit jeder Versuchung einen Ausweg schaffen wird. Er wird uns seiner Verheißung gemäß beschützen, so wie wir des Schutzes und Beistandes bedürfen. Wenn wir diesen Gedanken festhalten, so können wir stark sein.

Wie Gott den Abraham versuchte.

Wir finden im Alten Testament, daß „Gott den Abraham versuchte“, indem er zu ihm sagte: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, ... und opfere ihn als Brandopfer.“ Es wirft sich nun die Frage auf, wie sollen wir die Worte, „Gott versuchte den Abraham“ mit den Worten des Apostels in Einklang bringen, daß Gott „niemanden versucht“? Die Antwort ist, daß der Apostel Jakobus das Wort Versuchung in unserm Text auf Versuchungen zum Bösen beschränkt. Gott versucht uns Gutes zu tun. Er stellt uns die „überaus großen und kostbaren Verheißungen“ vor, die wunderbaren Verheißungen, die er uns gemacht hat. Sie wirken als Magneten, die uns anziehen, wenn wir so sagen dürfen. In diesem Sinne des Wortes werden wir von Gott versucht. Aber Gott versucht uns nicht, Böses zu tun und Sünde zu begehen. Gott versuchte den Abraham, prüfte ihn, nicht um ihm zu schaden, sondern in der Absicht, ihm Gutes zu tun, und weil Abraham die Prüfung bestand, konnte Gott ihm größere Segnungen gewähren. Und er tat dies! Er gab ihm große Segnungen in diesem Leben und überdies eine Verheißung größerer Segnungen, die in dem zukünftigen Leben, in der Auferstehung, sein Teil sein sollten.

Die Prüfung für Abraham bestand darin, daß er seinen Sohn Isaak, auf dem alle Verheißungen ruhten, opfern sollte. Abraham bewies seine Treue durch seinen entschiedenen Gehorsam. Er urteilte, daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, damit die Verheißung erfüllt werde. (Hebr. 11, 18—19.) Als seine Treue bis zum Äußersten erprobt worden war, als er das Messer nahm, um seinen Sohn zu schlachten, da hielt ihn ein Engel vom Himmel zurück, und er opferte einen Widder, den Gott ersehen hatte, als Brandopfer.

Warum Gott nicht vom Bösen versucht werden kann.

Unser Text besagt des weiteren, daß Gott vom Bösen nicht versucht werden kann. Was will dies besagen? Wir wissen, daß unser Herr Jesus „heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern“ war; aber daß er „in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ (Hebr. 7, 26; 4, 15.) Wenn Jesus heilig war und in vollem Einklang mit dem Vater stand, und der Vater nicht versucht werden kann, wie konnte dann Jesus versucht werden? Wir erwidern, daß unser Herr im Fleische vollkommen war, ein vollkommenes menschliches Wesen. Aber ein menschliches Wesen ist in bezug auf Erkenntnis und Ausharren beschränkt. Das menschliche Gehirn und der menschliche Körper sind nicht so veranlagt, daß sie alles wissen oder alles zu ertragen vermögen. Dies ist ein Grund, warum Gott uns nicht alles sagt. Wir müssen durch Glauben wandeln. Selbst jemand, der vom heiligen Geiste gezeugt worden ist und der etwas von den Tiefen Gottes versteht, kann nicht alle ewigen Dinge verstehen, denn sie liegen jenseits seines Erfassungsvermögens.

Ein sehr kluger Hund ist beispielsweise fähig, mancherlei Befehle auszuführen. Wollen wir aber einem Hund höhere Wissenschaften wie Mathematik und Astronomie beibringen, so würde er nicht etwa lediglich bestürzt werden, sondern uns einfach überhaupt nicht verstehen. Und so besteht auch zwischen der Menschheit und Gott eine große Kluft. Es ist dem Menschen nicht möglich, alle Teile, alle Einzelheiten des göttlichen Planes zu erfassen. Selbst nach der Zeugung durch den heiligen Geist sehen wir die Dinge jetzt, „durch einen Spiegel, undeutlich“, und nicht von Angesicht zu Angesicht, wie der Apostel uns sagt. Wenn wir verherrlicht und unserm Herrn gleich sein werden, so werden wir alles deutlich erkennen und von dem göttlichen Standpunkt aus betrachten können.

Die Versuchung unsers Herrn.

Unser Herr Jesus wurde, von Natur ein vollkommener Mensch, bei der Taufe vom heiligen Geiste gezeugt und wurde eine Neue Schöfung. Aber diese Neue Schöpfung lebte in dem menschlichen Leibe und wirkte durch denselben, und Jesus war, solange er im Fleische war, Beschränkungen unterworfen. Auch war er von unvollkommenen menschlichen Wesen, ihren Wünschen, ihren Ansichten, ihren Schwachheiten umgeben. Er bedurfte, um seine irdischen Interessen zu opfern, eines großen Glaubens. Daher hatte er ernste Prüfungen zu bestehen in bezug auf Gehorsam unter Gott und Glauben an Gott. Er wurde nicht versucht im Hinblick auf Sünde oder Schwachheit, denn er hatte weder Sünde noch Schwachheit. Er wurde nicht in der Weise versucht, wie natürliche Menschen es werden, denn er war kein natürlicher Mensch, sondern er war durch den heiligen Geist gezeugt worden. Er wurde versucht hinsichtlich seines Gehorsams unter Gott und hinsichtlich seines Vertrauens auf die Vorkehrung des Vaters. Und wir werden zu unsrer Entwicklung in gleicher Weise versucht, damit wir getreulich unser Leben darlegen und gerne das Sichtbare drangeben, um das Unsichtbare zu erlangen.

Im Hinblick auf Kraft und Erkenntnis unterschied sich unser Herr offenbar vom Vater. Der Vater sah stets sogleich deutlich den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen, und er ist in keinem Sinne des Wortes unvollkommen, daß er durch irgend etwas versucht werden könnte, sondern er ist vielmehr stark, seinen Willen hinauszuführen, ohne von der Sünde, deren Widersacher er stets ist, gehindert zu werden oder sie bekämpfen zu müssen. Gottes Kraft ist unermeßlich. Weil

unser Herr Jesus der Sünde gegenüber dieselbe Stellung einnahm, deshalb heißt es von ihm: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen." (Psalm 45, 7; Hebr. 1, 9.) Alle Brüder des Herrn Jesu müssen allenthalben den gleichen Standpunkt in bezug auf die Sünde einnehmen, besonders aber hinsichtlich der Sünde in uns und der Neigungen zur Sünde in uns. Die Jünger des Herrn führen einen beständigen inneren Kampf dadurch, daß sie sich bemühen, seinem Beispiel zu folgen.

So versucht denn Gott niemanden, noch auch kann er selbst vom Bösen versucht werden. Das Böse übt auf ihn keinen Einfluß aus. Unser Herr Jesus befindet sich jetzt in einer Verfassung, in der er nicht versucht werden kann. Die göttliche Natur ist sein Teil und er ist vollkommen in Macht. Und wenn wir durch die Auferstehungsverwandlung die gleiche Verfassung erreicht haben werden, so werden auch wir dem Bösen oder der Versuchung nicht mehr unterworfen sein. Wir werden ihm gleich sein und werden uns in vollem Einklange befinden mit dem was recht ist, was von Gott ist.

Aus dem Watch Tower vom 1. Juni 1915 übers. von E. H.

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind."

(Römer 8, 28.)

1. Endlich bricht der heiße Tiegel
Und der Glaub' empfängt sein Siegel,
Gleich dem Gold im Feu'r bewährt;
Zu des Himmels höchsten Freuden
Werden nur durch tiefe Leiden
Gottes Lieblinge verklärt!

2. Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer,
Will er auch des künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein.

3. Leiden bringt empörte Glieder
Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo untertan,
Daß er die gebroch'nen Kräfte
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Sanft und still erneuern kann.

4. Leiden sammelt unsre Sinne,
Daß die Seele nicht zerrinne
In den Bildern dieser Welt;
Ist wie eine Engelwache,
Die im innersten Gemache
Des Gemütes Ordnung hält.

5. Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

6. Brüder, solche Leidensgnade
Wird in mannigfachem Grade
Jesu Jüngern kund gemacht;
Wenn sie mancher Schmerz durchwühlet,
Wenn sie manchen Tod gefühlet,
Nächte seufzend durchgewacht.

7. Im Gefühl der tiefsten Schmerzen
Dringt das Herz zu Jesu Herzen
Immer liebender hinan;
Und um eins nur fleht es sehnlich:
Mache deinem Tod mich ähnlich,
Daß ich mit dir leben kann!

8. Endlich mit der Seufzer Fülle
Bricht der Geist durch jede Hülle
Und der Vorhang reißt entzwei.
Wer ermisset dann hienieden,
Welch ein Meer von Gottesfrieden
Droben ihm bereitet sei!

Karl Fr. Harttmann, 1743—1815.

Bericht über einige Tagesversammlungen in der Schweiz.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Zweck dieser Zeilen ist, den lieben Geschwistern deutscher Zunge, mit denen wir uns durch das internationale Band der Liebe und Wertschätzung eng verbunden wissen, etwas von den reichen Segnungen mitzuteilen, die uns der Herr anläßlich 4 größerer Tagesversammlungen in Seiner Güte hat zuteil werden lassen.

Wie vielen der lieben Leser des W.-T. bekannt sein dürfte, war es während vieler Jahre üblich, daß sich die deutsch-schweizerischen Geschwister alljährlich über Pfingsten in Zürich zu einer 2 tägigen Hauptversammlung zusammenfanden. Dieses Jahr nun waren wir durch die verschiedenartigsten Verhältnisse gezwungen, von der uns liebgewordenen Regel Abstand zu nehmen, und so organisierten wir in St. Gallen, Bern und Basel neben der üblichen Pfingstversammlung in Zürich 3 Tagesversammlungen, die sich sämtlich als reiche Segensquellen erwiesen, indem sie uns aus dem Schatze des Wortes Gottes Belehrung, Ermahnung, Ermunterung, Trost und Hoffnung spendeten.

Der Raum gestattet es mir leider nicht, auf den besondern Charakter einer jeden dieser Versammlungen besonders zurückzukommen, noch auch all die interessanten Themen und Texte zu nennen, die verschiedene Brüder zum Gegenstand und Ausgangspunkt ihrer Vorträge machten; aber eines möchte ich doch besonders hervorheben, nämlich, daß einerseits die Überzeugung mehr und mehr in kollektivem Sinne zur Geltung kommt, daß unser möglicherweise noch recht feurige Prüfungen warten und anderseits, daß gerade diese Erscheinungen untrügliche Zeichen dafür sind, daß der Herr seine letzten Brautglieder bald zu sich hinter den Vorhang nehme.

Die Tatsache, daß sämtliche diesjährigen Zusammenkünfte im Zeichen des Kriegsgeschreis und des Schlachtengetümmels standen, ist für uns und alle mit Öl versorgten Jungfrauen Evidenz genug, daß dieser Akt des großen und blutigen Weltdramas nichts anderes als die schmerzhaften Wehen zu der von den Wächtern auf Zions Mauern sehnlichst erwarteten Wiedergeburt der Menschheit und der damit unzertrennlich verbundenen Wiederherstellung aller Dinge bedeute. Glückselig! wem diese herrliche Hoffnung als Morgenstern leuchtet. —

Da ich gerade vom Morgenstern spreche, möchte ich nicht zu erwähnen verfehlen, daß ein Bruder sowohl in Zürich als in Basel das sehr interessante Thema eines amerikanischen Bruders behandelte: „Der Heilsplan Gottes in den Sternen" — Ausführungen, die viel „Altes und Neues" in ansprechender Weise miteinander verbanden und uns allen aufs neue zum Bewußtsein brachten, wie trefflich wahr die Psalmworte sind: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes." Ps. 19.

Auch Worte der Ermahnung und der Ermunterung wurden zu uns gesprochen, die hauptsächlich die Gefahr des lieblosen „Splitterrichtens" und des nicht Gewahrwerdens des „Balkens" im eigenen Auge zum Gegenstand hatten, sowie die Ermahnung, besonderen Fleiß anzuwenden, die köstliche Charaktertugend des geduldigen Ausharrens bis ans Ende mehr denn je zu üben, damit wir, wenn wir den Willen Gottes getan haben, auch die Verheißungen davontragen. (Hebr. 11, 36–39.)

Als Erklärungsmomente für den scheinbaren Verzug des Herrn inbetreff unserer Verwandlungshoffnung wurden Stellen wie: Hab. 2, 3; Matth. 25, 5; Hebr. 11, 37; 2. Pet. 3, 9 u. a. angeführt mit dem Hinweis darauf, daß aus all diesen und verwandten Stellen hervorgehe, daß der Herr einen (scheinbaren) Verzug voraussah und zwar zu dem doppelten Zwecke: 1. damit der Welt weitere Gelegenheit zur Buße geboten werde (2. Pet. 3, 9) und 2. damit wir, Seine Söhne in spe, Gelegenheit bekämen, die für unsre zukünftige Mission so sehr notwendige Tugend des geduldigen Ausharrens üben zu können. (Hebr. 10, 36.)

Wir gedachten auch mit Wehmut des Ausbleibens so vieler lieben Geschwister aus deutschen Gauen, die wir andere Jahre so zahlreich in unsrer Mitte willkommen heißen durften und die uns immer ein gut Stück Segen mitbrachten. Die Ursache war uns ja wohl bekannt, welche unsere lieben Gäste am Kommen verhinderten, und wenn wir unsrer lieben Brüder auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben mit besonderer Teilnahme gedachten, so würde es uns nicht wundern, wenn sie dies auch besonders verspürt hätten.

In Zürich, wo auch dieses Jahr über Pfingsten die größte Anzahl (ca. 250) Geschwister beisammen waren, wurde u. a. auch einstimmig die Resolution gefaßt, an unseren lieben Bruder Russell und durch ihn auch an die amerikanischen Geschwister eine Dankadresse zu senden für seine unermüdlichen Bemühungen, uns durch den W.-T. und im vergangenen Jahre besonders auch durch das Photodrama der Schöpfung stets die Speise zur rechten Zeit darzureichen in getreuer Erfüllung seines besonderen Verwalteramtes, mit dem ihn der Herr so offenbar gesegnet und geehrt hat.

lieber Geschwister in der Taufe dem Herrn weihten und den Bund über Opfer in Gegenwart vieler Zeugen eingingen. Es ist auch unser besonderes Gebet zum Herrn, daß Er diese jungen geistigen Sprößlinge auch dieses Jahr anläßlich der größeren Zusammenkünfte eine Anzahl in dieser ernsten gefährlichen Zeit mit besonderer Sorgfalt hegen und pflegen möge, damit sie mit uns allen ihre Berufung und Erwählung fest machen können und so einen reichlichen Eingang empfangen in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. (2. Pet. 1, 10–11.)

Da der Undank in 2. Tim. 3, 3 als ein besonders charakteristisches Symptom der Letztzeit genannt wird und auch wir, Geweihte, leider immer noch Menschen sind, so scheint diese Gefahr auch für uns nicht ganz ausgeschlossen, und muß es deshalb unseren lieben Bruder und seine getreuen Mitarbeiter drüben ganz besonders freuen, von unsrer Seite ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung zu empfangen.

Dabei vergessen wir natürlich nicht, wen wir als die Quelle alles Heils und aller Segnungen in erster Linie ansprechen müssen und dürfen, aber wir glauben, daß auch unser lieber himmlischer Vater und Sein lieber Sohn dadurch geehrt werde, wenn wir auch Seine getreuen Diener ehren.

Eine besondere Freude empfanden wir auch darin, daß sich

Es wäre natürlich noch vieles zu melden, aber diese paar Zeilen mögen genügen, um die lieben deutschen Geschwister davon zu überzeugen, daß wir durch die Liebe und Gnade Gottes, unsers großen Heilandes, an keiner Gnadengabe Mangel leiden und uns mit Euch, Ihr Lieben, auch fernerhin eng und innig verbunden wissen durch das Band, von dem wir preisend singen: „Gesegnet Band, das bind't der Christen Herz: die Lieb! Gemeinschaft geistverwandten Sinns, vom Himmel stamm'nder Trieb."

Schließe mit den herzlichsten Grüßen im Namen der deutsch-schweizerischen Geschwister.

Emil Lanz.

Briefliches von unserer Brüderschaft im Felde.

Aus dem Felde, 2. Juli 1915.

Vielgeliebte Geschwister in Christo Jesu!

Friede Euch allen, die Ihr in Christo seid! Seid vielmals und herzlich gegrüßt mit Hebr. 10: 19—23.

Euren lieben Brief haben wir erhalten, wofür wir Euch recht herzlich danken. Er hat uns sehr erfreut. Wir wollen für die Wahrheit und den Willen unsers himmlischen Vaters alles einsetzen und tun, was uns nur irgend möglich ist und wie sich uns Gelegenheit bietet, so weit der Herr uns Kraft und Gnade schenket. Ihm sei die Ehre! Wie könnten wir denn auch anders tun, da unser guter Gott, unser liebreicher Vater uns doch so viel geschenkt hat, uns in seiner unbegrenzten Liebe und Weisheit seine Wohltaten reichlich erwiesen und uns bis zu dieser Stunde, da unsere Verwandlung und unser Vereintwerden mit ihm so sehr nahe ist, so wunderbar geleitet und geführet und vor so vielem Straucheln bewahrt hat; wie könnten wir anders als ihn loben und preisen und ihn verherrlichen durch Wort und Tat! Bei diesen Gedanken erinnere ich mich des herrlichen Liedes Nr. 63, in welchem uns die Güte unseres großen Gottes so erhebend vor unsere Augen geführt wird. O! nichts vermag uns von seiner Liebe zu trennen. Näher mein Gott zu dir, näher zu dir! Das soll unser stetes Bemühen sein.

Da er uns so viel Gutes erwiesen hat, will er nun auch unsere Liebe und Treue zu ihm und zur Wahrheit einer gründlichen Prüfung unterziehen, ob wir ihn wirklich mit ganzem Herzen lieben. Er läßt einige Glutwellen über uns ergehen, die immer stärker werden, damit wir ganz geläutert und zubereitet werden für sein Reich. Sollten wir nun etwa zurückschrecken oder uns gar zurückziehen, vielleicht aus Menschenfurcht? Nein und nimmermehr! Gottes Verheißung ist noch wahr, daß uns auch nicht ein Haar gekrümmt wird ohne seinen Willen, und er ist größer als alle die wider uns sind. Darum wollen wir ihm völlig vertrauen mit ganzem Herzen, und ausrufen: Nur dein Wille geschehe, o Gott! Treu wollen wir bleiben unserm Bunde, den wir geschlossen haben über Opfer. Aus uns selbst vermögen wir nichts zu tun, denn schwach und elend sind wir, aber er ist im dem Schwachen mächtig, und aus seiner Fülle dürfen wir schöpfen Tag um Tag, Stunde um Stunde. Er ist allezeit da und hört uns gerne, wenn wir zu ihm nahen mit kindlichem Vertrauen. Freudevoll und siegesgewiß dürfen wir unseren schmalen steilen Pfad vorwärts klimmen, denn Jesus, unser großer Meister und Herr, sagt selbst zu uns: „Seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden." Er kennt unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten, er weiß, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben. Darum wendet er sich zum Vater besonders und spricht: „Vater, ich bitte für sie, bewahre du sie in deinem Namen, heilige sie durch die Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Bewahre du sie vor dem Bösen, daß sie alle eins seien, gleich wie auch wir eins sind." Einen starken Trost und Anker für unsere Seele geben uns diese herrlichen Worte und noch so viele andere Verheißungen, so daß wir kühn sagen können: „Der Herr ist mein Helfer, was wird mir ein Mensch tun?" Wir haben einen Anker, der sicher hält. Nur nicht verzagen, wenn auch des Sturmes Gewalt noch so mächtig tobt, halte aus im Sturm, es währt nicht lang, wir ankern bald, ja bald. „Und erblicken wir durch vermehrte Nacht, unsre Hafenstadt in der goldenen Pracht, ankern selig wir an dem Ufer dort, wo kein Sturm uns mehr kann bedrohn hinfort." Unserm liebreichen himmlischen Vater, und unserm geliebten Herrn und Heiland sei allezeit Lob, Preis, Ehre, Anbetung und Dank, daß er uns so wunderbare Wege zeigt und führt, und unsere Augen des Verständnisses geöffnet hat, daß wir sein Wort fassen und verstehen dürfen. Ja, er wolle uns immer mehr und mehr mit seinem Heiligen Geiste erfüllen, und uns für die wenigen Schritte noch vermehrte Kraft, Mut, Eifer, Entschiedenheit und Freudigkeit schenken, und in diesem allem ein geduldiges Ausharren, damit wir wirklich als „mehr denn Überwinder" hervorgehen. Unser Lohn ist fürwahr sehr groß! Darum auf! Frisch auf! Vergessend was dahinten und uns ausstreckend nach dem, was da vorne ist, jagen wir, das Ziel anschauend, zu dem Kampfpreis hin, zu der vollkommenen Ruhe in dem langersehnten Hafen. Kindlich wollen wir ihm vertrauen und uns immer fester, ja fester an ihn halten. Er wird alles herrlich hinaus führen.

Die Gnade unsers himmlischen Vaters und unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen. Schließe mit Psalm 89: 15—18. Es grüßt Euch alle Ihr Lieben dort Euer in Christo verbundener Bruder

G. Salewski.

O hoffe, wo nichts mehr zu hoffen, vertraue unbedingt dem Herrn! Um keinen Preis gib Raum dem Zweifel, harre aus! die Hilfe ist nicht fern!
Gerade da wo nichts zu sehen, die Wasser bis zur Seele gehen
Und sicherer Untergang dir droht, da preise den, der dich erworben,
Und an dem Kreuz für dich gestorben.

* * *

Von der Marine, 20. Juni 1915.

Vielgeliebte Geschwister!

Seid gegrüßt mit Ps. 107: 1—8. Für alle Beweise Eurer Liebe, die Ihr besonders den Brüdern im Felde und zu Wasser erweist, möge der Erntemeister Euch reichlich segnen.

Die Worte der Ermahnung, auszuharren in allen Schwierigkeiten, richten so oft müde Knie auf und sind stets Worte zur rechten Zeit. Dann fühlt sich mancher wieder mitgezogen, durch das gesegnete Band der Vollkommenheit. „Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt." „Jehova, im Lichte deines Angesichts wandeln sie, in deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag."

Obgleich es längere Zeit schien, daß mein Arbeiten hier vergeblich sei, darf ich, zum Preise Jehovas, auch hier auf diesem Schiffe Frucht sehen. Denn trotz aller brieflichen Warnungen von seiten eines, in Unwissenheit die Wahrheit bekämpfenden christl. Freundes vor mir, bezüglich der „Russellschen Irrlehre", hat doch die Wahrheit, die von allem frei macht, im Herzen eines jetzt lieben Mitbruders hier an Bord gesiegt. Während ich früher allein hier stand, ist unsere Zahl jetzt schon 5, die sich an der Weisheit und alles übersteigenden Liebe unsers Vaters und unsers geliebten Herrn erfreuen. Auch wird uns oft die Gnade, uns im Kreise der Danziger Geschwister zu stärken, für den noch vor uns liegenden Weg. Wir fühlen uns glücklich, indem wir der Fürbitte so vieler Kinder des Höchsten versichert sind, so daß wir die volle Gewißheit haben, daß der Vater so oft aus diesem Anlaß besondere Segnungen über uns kommen läßt, wenngleich wir sie auch nicht immer in vollem Umfange zu erkennen oder zu würdigen vermögen. Möge der treue Herr Gnade geben, daß wir allen Schwierigkeiten mit dem genügenden Vertrauen auf seine Weisheit und Liebe entgegentreten, auf daß wir nicht zu Murrenden werden, und uns nicht zurücksehnen nach Ägyptens Fleischtöpfen, damit unsere Wüstenreise nicht auch so endet, wie bei jenen, die vor Kanaan umkamen. In Stillsein und Vertrauen wird auch unsere Stärke sein. Uns an die zärtliche Fürsorge dessen erinnernd, welcher sich selbst für die Versammlung hingegeben, und der nach Eph. 5, 23 seines „Leibes" Heiland ist, grüßt Euch Euer geringer Mitbruder O. Lemke.

Wer bin ich? Welche wicht'ge Frage! Gott lehre sie mich recht verstehn!
Gib, daß ich mir die Wahrheit sage, um mich, so wie ich bin, zu sehn.
Wer nicht sich selbst recht kennen lernt, bleibt von der Wahrheit weit entfernt.

* * *

Zuffenhausen, 22. Juni 1915.

Geliebte Geschwister n Christo Jesu!

Zum dritten Male durfte ich durch des Herrn Gnade Eure Zuschrift „An die Brüder im Felde" empfangen und lesen, und ich danke Euch herzlich, nächst unserm lieben himmlischen Vater, für die herrlichen Worte des Trostes und der Erquickung. Wie notwendig für einen jungen Kreuzsoldaten die gute Belehrung und Ermahnung ist, um im Kampfe wider die Sünde, das Fleisch und die Listen der Welt und des Satans festzustehen und nicht von seinem Platze zu weichen, darf ich besonders wertschätzen. Ich rechne mich zu Eurem als am meisten der Ermahnung und Belehrung bedürftigen und allergeringsten Bruder, und der Herr möge mir Kraft geben durch seinen heiligen Geist, daß ich weiter laufen möge in der Rennbahn, um eine volle Gewißheit des Glaubens zu erlangen; immer das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes in Christo Jesu.

Gleichzeitig sage ich Euch vielen, vielen Dank für die Zusendung der beiden Wachttürme Mai und Juni. Stehen wir doch durch den Wachtturm in enger Fühlung miteinander und dürfen aus ihm, durch die Gnade des Herrn, die herrlichen Grundwahrheiten schöpfen als Speise zur rechten Zeit. Und er bringt mir immer aufs neue viel Freudigkeit, Eifer und Mut zum Ausharren im Kampfe für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Bin ich auch nicht direkt den Feinden Deutschlands gegenübergestellt, so bleiben doch große Prüfungen und Leiden nicht aus, die zu überwinden ohne Gottes Hilfe unmöglich waren. Wie gerne nehme ich dann in solchen Fällen Zuflucht zu dem treuen Freunde, unserm Herrn und Heilande Jesu Christo, der immer so gerne hilft und dem wir alle unsere Anliegen und Sorgen vorbringen dürfen.

O, daß wir doch ihm unser Herz völlig unterwerfen und ihm gerne alles anvertrauen möchten, daß wir Kinder unseres Vaters im Himmel sind, wohin unser Weg auch immer gehen mag.

Ihr lieben Geschwister, da Ihr so sehr durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden seid, indem mehrere Brüder zum Militär eingezogen wurden und nun die ganze Arbeitslast auf Euch, die Ihr zurückgeblieben seid, liegt, seid versichert, daß auch ich in allen Euren Anliegen herzlich Anteil nehme. Gerne und immer gedenke ich Eurer im Gebet mit Flehen zu unserm Vater im Himmel, daß er durch Eure schwache Kraft mächtig wirken und Eure Arbeit reich segnen möge. Mit Freuden wollen wir den Weg vollenden den wir durch des Herrn Gnade angefangen haben und ihm im Glauben vertrauen, mag kommen, was da will. Das soll jeden Tag unsere Losung sein. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei allezeit mit uns allen.

In herzlicher Liebe grüßt Euch und alle Lieben dort, Euer in Christo verbundener und allergeringster Bruder Karl Weiß.

* * *

Münsingen, 30. Mai 1915.

Liebe Geschwister!

Den Empfang Eures lieben Briefes „An die Brüder im Felde" hiermit bestätigend, bitte ich Euch, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen für die lieben Zeilen des Trostes und der Ermunterung. Ich war bis jetzt nicht im Felde, und so sind mir die Schrecken des Schlachtfeldes bis jetzt erspart geblieben und sage ich dem Herrn erneut auch an dieser Stelle Dank dafür; ausgeschlossen ist es ja nicht, daß ich dieselben doch noch zu kosten bekomme, doch des Herrn Wille geschehe. Dennoch gibt es auch so Prüfungen und Widerwärtigkeiten in Fülle, zu deren Überwindung ich des Herrn Gnade und Beistand in weitgehendem Maße bedarf und, Ihm sei Lob und Dank, mir auch geworden ist. Durch liebreich ermahnende, tröstende, belehrende und ermunternde Zuschriften von Geschwistern in den größeren und kleineren Versammlungen, sowie vom Bibelhause und durch die regelmäßige Zusendung des Wachtturms (für diese nehmt bitte noch meinen besonderen herzlichen Dank), wird so recht das Band der Liebe, des Mitgefühls und des Interesses offenbar, das die Geschwister untereinander verbindet, sowie dessen befestigende und stärkende Wirkung.

Wie andern Brüdern, so war es auch mir vergönnt, zu Kameraden von der Liebe Gottes, unsres Vaters, und seinem herrlichen Plane zu sprechen, auch konnte ich einige Bände und verschiedene Traktate anbringen, doch habe ich die Fühlung wieder verloren, hoffe aber, daß der Segen des Herrn das Gesäete begleiten wird und Früchte tragen läßt. Die frohe Botschaft vom Reiche Christi wird wohl vielfach gerne gehört, doch findet man fast gar keinen Glauben. „Zeit und Stunde weiß niemand" ist der Stein, an dem sich namentlich unsre Freunde in der Namenkirche stoßen. Was meine nähere, gegenwärtige Umgebung betrifft, sehe ich mich veranlaßt, nach dem Worte unsres Herrn Matth. 7, 6 zu handeln. Die völlige Nacht, da niemand wirken kann, ist wohl am Hereinbrechen und es gilt für uns jetzt auszuharren bis ans Ende. Diese Ermahnung erscheint ja auch im letzten Wachtturm in eingehender Weise und kommt auch in den Briefen mehr und mehr zum Ausdruck und ist wohl auch in bezug auf die Erfüllung unsrer Hoffnungen ganz besonders berechtigt, die sich verzögert zu haben scheint, nachdem wir früher geglaubt haben, um diese Zeit schon bedeutend weiter zu sein.

Doch werden wir später gewahr werden, daß der Herr die Zeit genau wie vorhergesagt eingehalten hat und daß es weise war, uns über den genauen Zeitpunkt unsrer Erlösung im Unklaren zu lassen. Der Herr gebe, daß unser Glaube nicht aufhöre und wir auszuharren vermögen in Geduld und in allen Stürmen und Ungewittern, die noch über uns kommen mögen. „Wenn wir schwach sind, sind wir stark", denn seine Gnade, Huld und Treue grüßt uns alle Tag aufs neue, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland.

Euch alle im Bibelhaus der Gnade und Liebe unsres himmlischen Vaters empfehlend, grüßt Euch herzlich

Euer geringer Bruder im Herrn Wilh. Bader.

* * *

Vor Warschau, 29. Mai 1915.

Liebe Brüder im Herrn!

Eben erhielt ich Euren lieben Brief mit dem herrlichen Ps. 20. Ich sage Euch allen herzlichen Dank. O, wie stärkt das immer wieder, durch Zuschriften daran erinnert zu werden, daß man nicht allein sich entschlossen hat, den schmalen Weg zu gehen. Dank sage ich Euch auch für Euren letzten Brief und zugleich für die regelmäßige Übersendung des Wachtturms, der jetzt so recht zu unserer Erbauung und Stärke dient. Ja herrlich ist Gottes Ratschluß, den er hinausführt, herrlich wird das Ergebnis sein. Und heute gerade paßt der Ausspruch unsers Herrn und Meisters so recht, Joh. 16:22 im Manna: „Ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehn, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch." O, welche trostreichen Worte. Kann die Welt uns etwas derartiges bieten? Nein! die arme sündige Welt kann es auch nicht verstehn, weil es ihr Torheit ist. Ich hatte im März noch Gelegenheit, aus der Kirche auszutreten. Freilich auch da allgemeines Kopfschütteln, als ich es tat. Aber uns ist der beste Beweis, daß wir den allerbesten und heiligsten Glauben haben, weil alles so pünktlich in Erfüllung geht. Wenn es sich auch etwas anders vollzieht, als wir gedacht haben, so wollen wir auf das Ende, das Ersehnte der Nationen, sehen. Der Herr sitzt am Steuer, er überwacht alles, er lenkt alles, wie er will.

Wenn man jetzt hier den Kameraden den Plan Gottes klar legt (es gibt hier einige Lehrer), so sagen sie, ja das könnte schon der Fall sein. Aber tiefer zu graben, dazu kommt keiner. Nun, wie der Herr will. Auch ich will meine Pflicht treu erfüllen, und soll es in den Tod gehn. So befehle ich mich meinem und Eurem Erlöser Jesu Christo.

Herzliche Brudergrüße an alle Brüder dort im Bibelhause. Bitte, bitte schreibt noch recht oft. Euer Bruder K. Meyer.

Zur gefälligen Beachtung!

„Wachtturm"-Abonnement.

Unter Bezugnahme auf unsern diesbezüglichen Hinweis in der Januarnummer dieses Jahres (Seite 2) erinnern wir nochmals daran, daß wir nicht wissen, wie lange wir den „Wachtturm" noch werden erscheinen lassen können. Sollte die Herausgabe bereits in den nächsten Monaten eingestellt werden, so nehmen wir an, daß diejenigen unserer Leser, die uns nichts Gegenteiliges melden, stillschweigend damit einverstanden sind, daß etwa zuviel bezahlte Beträge ohne weiteres der Traktatkasse zugeführt werden. Wer indes eine andere Bestimmung treffen oder einen etwa überschießenden Betrag zurückgezahlt haben möchte, möge uns dies bis zum 31. Aug. d. J. unter genauer Namens- und Adressenangabe mitteilen, damit wir solchen Wünschen entsprechen können.